Erscheint täglich.
Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35, Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42, Schützenstr. 1, Kölnerstr. 299, Nordstr. 25, Oststr. 76, Friedrichsplatz 6.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseld. Volksblatt in Düsseldorf.

Nr. 52. Samstag, 24. Februar 1894 (Matthias). 28. Jahrg.

Erstes Blatt.

Bestellungen auf das „Düsseldorfer Volksblatt" für **Monat März** zum Preise von 67 Pfg. mache man gefl. bei unserer Haupt-Expedition Bastionsstraße 14, oder bei den Zeitungsboten. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Abonnementsbeträge auf Wunsch **monatlich** abgeholt werden. Freunde und Parteigenossen bitten wir, mit uns für die Verbreitung des Blattes wirken zu wollen.

Redaktion und Verlag.

♀ Socialdemokratische Kampfesweise.

„Für Lug, Trug und Verleumdung habe ich nur ein Gefühl, und das ist das der Verachtung." So schließt der socialdemokratische Reichstagsabgeordnete Auer im „Vorwärts" seine Polemik gegen den „Genossen" von Elm. Wir teilen das Gefühl des „Genossen" Auer und müssen konstatieren, daß es uns fortwährend begleitet, wenn wir ein socialistisches Blatt in die Hand nehmen. Es vergeht kein Tag, wo nicht in irgend einem socialistischen Blatte die gröbsten Lügen und Verleumdungen gegen die katholische Kirche. den katholischen Klerus, das Centrum ꝛc. aufgetischt werden.

Jeder Lüge entgegen zu treten, ist unmöglich; es sind in einer Woche mehr Lügen wie Tage. Doch dürfte es rätlich sein, dieser dunkeln Arbeit der roten Presse etwas mehr als bisher auf die Finger zu sehen. Eine solche Lüge nimmt ihren Lauf durch die ganze rote Presse, sie begegnet uns später im Versammlungssaale und wird so allgemach zur fable convenue. Nicht jede Lüge ist nach den Gesetzesparagraphen so faßbar, wie die einem oberschlesischen katholischen Geistlichen socialdemokratischerseits gelegentlich der letzten Reichstagswahlen angelogene Kreidewurstgeschichte, für welche der „Genosse" Dr. Diederichs, Redakteur der socialdemokratischen „Rhein.-Westf. Arbztg." öffentlich als Verleumder gebrandmarkt wurde. Ort und Person werden meistens nur ganz allgemein angedeutet, z. B. in einem Kloster bei München ꝛc. oder ein katholischer Geistlicher in Paris, ein Ordensgeistlicher in Neapel ꝛc. Das sind Kniffe, mit denen diese Ehrabschneider arbeiten. Einige nach diesem Verleumderrezepte erfundene socialistische Lügen aus der neuesten Zeit sollen heute festgenagelt werden. In einer Dezembernummer (Nr. 274) des „Vorwärts" v. J. ist ein Versammlungsbericht zu lesen; Frau Baader, die bekannte socialistische Agitatorin, sprach von der Arbeiterfreundlichkeit katholischer Priester und erzählte folgende Lügengeschichte, die natürlich ihren Widerhall in der ganzen socialen Kleinpresse hatte. „In Brüssel müssen sechsjährige Mädchen unter Aufsicht von Mönchen in einer Klöppelschule in einem Kellergewölbe, bei feuchter Luft, wie sie das Material erfordert, Spitzen klöppeln. Die Kinder siechen in Masse dahin."

Wer hält katholische Geistliche einer solchen Handlung fähig? Kein Mensch, der die katholischen Orden kennt. Natürlich hütete sich die „Ehrendame" Baader das Kloster näher zu bezeichnen Sie hätte ja für ihre Lüge — die ganze Geschichte ist selbstverständlich vollständig erfunden — gefaßt werden können.

Die „parteilose" ‚Deutsche Warte' in Berlin, erzählte jüngst eine Schauergeschichte von einem katholischen Kloster in — — Bulgarien. Die Lüge hatte kurze Beine, obwohl sie sich „weit hinten" in die Türkei versteckte. Das Kloster besteht überhaupt nicht und hat nie bestanden. Die Geschichte war natürlich für die socialdemokratischen Katholikenfresser ein fetter Brocken; sie beeilten sich dieselbe nachzudrucken. Keines dieser socialdemokratischen Blätter fühlte sich aber bemüßigt, die Verleumdung zu widerrufen; es geht ja gegen den Katholizismus und — — Religion ist Privatsache!

In einer Nummer vom Januar d. J. verbreitete der „Vorwärts" eine den schlesischen Sozialistenblättern entnommene Lügengeschichte, welche dann in der ganzen Socialistenpresse umlief, — handelte dieselbe doch von einem katholischen Geistlichen! In Haynau (Schlesien) sollte der katholische Kreisvikar von Bunzlau in einer öffentlichen Versammlung gesagt haben: „Die Socialdemokratie muß mit Pulver und Blei so schnell als möglich aus der Welt geschafft werden." Das wurde glossiert: „Katholische Pfaffen", „Christliche Nächstenliebe", „Christkatholische Feindesliebe". Inzwischen sind dem diese Lüge erdichtenden Blatte vom verleumdeten Redner, der diese Worte selbstverständlich nicht gebraucht hatte, Berichtigungen zugegangen. Von diesen nehmen aber die socialdemokratischen Blätter keine Notiz, die Lügen haben sie dagegen bereitwilligst aufgenommen.

Nun, eine Partei, bei welcher häusliche Fehden mit gegenseitiger Beschimpfung und Verdächtigung an der Tagesordnung sind, hat die Empfindung für das Verächtliche einer solchen Handlungsweise längst verloren. „Genosse" Schuhmacher wird von den „Genossen" des „Diebstahls" bezichtigt; seine Ankläger sind „Genossen". Hie Dieb oder hie Verleumder, aber es sind und bleiben Genossen. Genosse Auer und Elm haben sich zum Ergötzen aller Welt im „Vorwärts" gegenseitig als Lügner und Verleumder gebrandmarkt; kaum ist dieser Streit im eigenen Hause beendet, so fallen Genossen über den Genossen Reichstags-Abg. Bock her und nennen ihn einen Arbeiterverräter, und so geht es fort Tag für Tag. Wir wollen dieser gegenseitigen Selbsteinschätzung nicht vorgreifen. Aber das erfahren wir täglich, daß Verleumder und Ehrabschneider in keiner anderen Partei so zahlreich sind, wie in der sozialistischen.

Zur Explosion auf dem Panzerschiff „Brandenburg."

Die traurige Katastrophe, der mehr als 40 brave Angehörige unserer Kriegsmarine an Bord des Panzerschiffes „Brandenburg" zum Opfer gefallen sind, hat in weiten Kreisen die schmerzlichste Teilnahme hervorgerufen, und unwillkürlich richtet sich der Blick neben der unmittelbaren Ursache auch auf das Panzerschiff selbst. Bekanntlich ist dasselbe eines der vier größten, ganz neuen Schlachtschiffe der deutschen Kriegsmarine, vor Kurzem erst in Dienst genommen, und die Berichte über die ersten Fahrten, speziell über die Ueberführung von Stettin, woselbst die „Brandenburg" auf der Werft des „Vulkan" von Stapel gelaufen war, nach Kiel, rühmten in besonderem Grade das tadellose Funktionieren der maschinellen Einrichtungen. Gerade bei einem Maschinenteil, dem Absperrventil des Hauptdampfrohrs der Steuerbordmaschine, ist die Explosion erfolgt, und so drängt sich aller Welt die Frage auf, wie eine solche bei einer ganz neuen Anlage hat möglich sein können. Diese rein technische Frage kann erst durch eine genaue Untersuchung der Explosionsstelle am Rohr bezw. des Ventils entschieden werden, da die Annahme, daß durch eine falsche Bedienung der Maschine seitens des Personals der Anlaß zu der Explosion gegeben sein könne, durch die veröffentlichte amtliche Erklärung, die Bedienung sei durchaus sachgemäß erfolgt, hinfällig wird.

Dem Laien erscheint die entsetzliche Schwere, womit die Katastrophe aufgetreten, meist überraschend. Man kann nicht begreifen, wie das Platzen eines Dampfrohrventils solche Dampfmassen entströmen läßt, daß mehr als vierzig Menschen, noch dazu in verschiedenen Räumen, dem Tode geopfert werden. Und doch wird dies einleuchtend, wenn man die gewaltigen Kräfte, die hier in Frage kommen, in Betracht zieht. Hierzu ist ein kurzer Ueberblick über die Haupteinrichtungen des Schiffes erforderlich.

In unserem Bilde findet der Leser das Panzerschiff „Brandenburg" in der Ansicht schräg von vorn, vom Backbordbug aus gesehen, dargestellt. Seine Länge ist 116 Meter, seine Breite 20 M., sein Tiefgang 7,4 M. Das Gewicht des von dem Panzer verdrängten Wassers beträgt 10,033 t gleich 200,660 Centner. Dieser gewaltige Koloß, der nebenbei bemerkt in unserer Marine als „Panzerschiff erster Klasse" fungiert, während in der englischen, italienischen und französischen Marine Schiffe dieser Größe nur als Panzerschiffe zweiter Klasse gelten, wird durch zwei getrennte Dampfmaschinenanlagen, die zwei seitlich hinten am Schiff gelegene Schrauben in Umdrehung versetzen (vergl. Abbildung rechts) mit einer Geschwindigkeit von 16 Seemeilen (4 deutsche Meilen in der Stunde) durch das Wasser getrieben, wobei die Maschinen zusammen 8000 Pferdekräfte entwickeln. Die gesamte, in zwei gleiche Anlagen geteilte Maschineneinrichtung besteht aus den 12 Kesseln (je 6 für jede Maschine) und den 6 Cylindern (je 3 für jede Maschine) und sie liegt rechts und links in dem durch eine eiserne Längswand hier in zwei Hälften geteilten Schiffskörper. Der in den 6 Kesseln erzeugte Dampf von hoher Spannung, 12—14 Atmosphären Druck, wird in einem Dampfrohr gesammelt, welches ihn dem vordersten (Hochdruck) Cylinder zuführt.

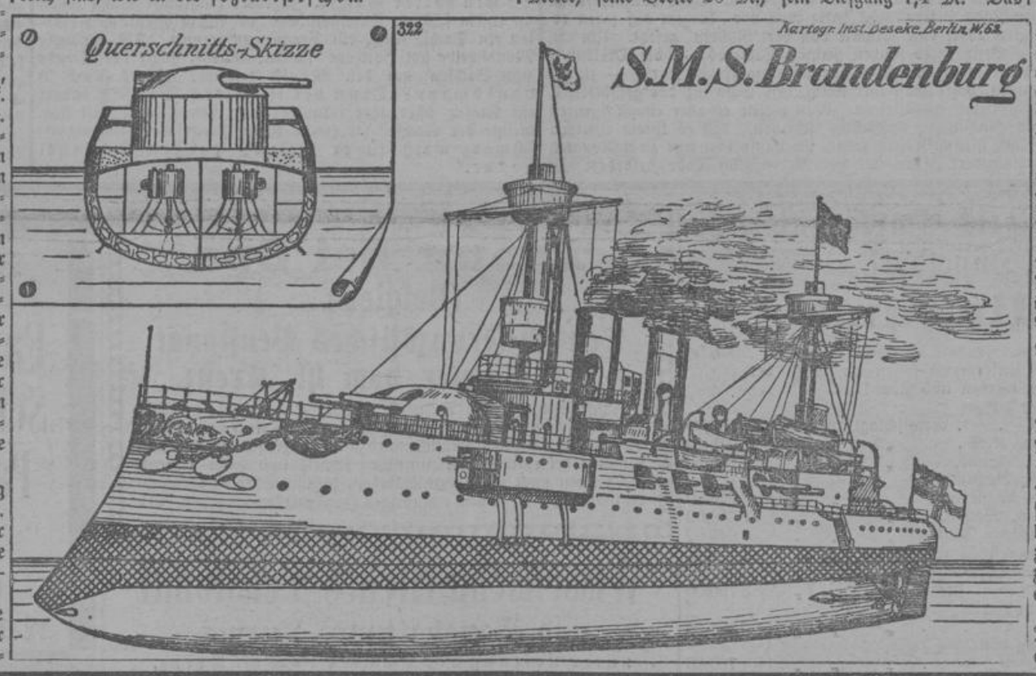
Vor diesem Cylinder befindet sich das Absperrventil, dessen Explosion (in der rechten der Steuerbordhälfte liegenden Maschine) die entsetzlichen Folgen herbeiführte. In dem Rohr ist also eine Dampfspannung vorhanden, die so groß ist, daß sie bei ihrer Arbeit in den Cylindern rund 4000 Pferdekräfte hervorbringt. Diese Ziffer erklärt die außerordentliche Schnelligkeit und Gewalt, mit der der heiße Dampf nach seinem Ausströmen sich in allen ihm erreichbaren Räumen verbreitete. Die beiden Maschinenanlagen sind zwar durch eine eiserne Längswand getrennt; den Berichten zufolge hat jedoch der Dampf trotzdem, und zwar auf einem unter dem Panzerturm durchführenden Umwege aus dem rechten (Steuerbord-) Maschinenraum auch in den linken (Backbord) Maschinenraum einzudringen vermocht, und hier seine vernichtende Thätigkeit fortgesetzt. Hieraus erklärt sich denn auch, daß beide Maschinen des Schiffes mit einem Schlage gebrauchsunfähig wurden, so daß der Panzer nicht mehr mit eigener Dampfkraft in die Kieler Werft fahren konnte, sondern von einem kleinen Werftdampfer hineingeschleppt werden mußte.

Diese Thatsache scheint im Hinblick auf die Gefechtsfähigkeit des Panzerschiffes im Falle einer ähnlichen Maschinenhavarie an eine der beiden Maschinen eine schwerwiegende zu sein; jedoch läßt sich, ehe ein ausführlicher technischer Bericht über die Ursache und den Verlauf der Katastrophe nicht vorliegt, ein abschließendes Urteil nicht gewinnen.

In unserer Zeichnung findet der Leser oben links einen schematischen Querschnitt durch den Maschinenraum, aus dem die Teilung desselben durch eine mittlere Längswand ersichtlich ist; über den Maschinenräumen wölbt sich das horizontale Panzerdeck von 6½ Centimeter Stärke, während der 40 Ctm. starke Gürtelpanzer, den das Schiff in der Wasserlinie führt, rechts und links schwarz markiert ist. Die Lage der Dampf-Cylinder, in denen die je 8000 Pferdekräfte zur Entfaltung kommen, ist ebenfalls angedeutet.

In dem Hauptbilde ist der Gürtelpanzer, der sich in der Wasserlinie über die ganze Länge des Schiffes erstreckt, durch gekreuzte Schraffierung markiert. Vorn sehen wir den Panzerthurm mit zwei langen 28 Ctm. Geschützen, die durch eine gewölbte Panzerkuppel auch von oben geschützt werden; dahinter die Kommandobrücke vor dem Vordermast, einem hohen dicken Stahlmast mit stählerner geschützter Plattform zur Aufstellung van Mitrailleusen; hinter dem Mast die beiden mächtigen Schornsteine, weiter zurück den ebenfalls als „Gefechtsmast" eingerichteten zweiten Mast, und auf Deck, sowie in Davits (Krahnen) eine große Anzahl Boote.

Zur Seite der Schornsteine, gleich hinter dem vorderen Turm, sehen wir die leichteren 10,5 und 8,8 Ctm. Kaliber aufweisenden Schnellfeuergeschütze, in Batterie-Aufstellung.



---

40 **Die hübsche Miß Reville.**

Von B. M. Croker. Uebersetzt von Emmy Becher.

„Du bist ohne allen Zweifel eine sehr einnehmende junge Dame und durchaus nicht geneigt, deine Anziehungskraft nicht zu unterschätzen", erwiderte Moritz und versetzte dabei dem Thor einen unabsichtlichen Stoß, der mich beinahe auf meine Mutter Erde befördert hätte, „du hast wohl keine tiefwurzelnde Abneigung gegen Leute, die in dich verliebt sind?"

„Nicht die leiseste", versicherte ich eifrig; „und nun will ich dir zur Abwechselung ein vortreffliches Rätsel aufgeben."

„Ein Rätsel?" wiederholte er verdrießlich. „Ich hasse Rätsel, habe noch nie eins gelöst."

„Nun, dann ist's hohe Zeit, daß du es lernst; kannst du mir sagen, was das beste Mittel ist, sich Liebe zu erhalten?"

„Deiner Theorie nach — vermutlich — Geld?"

„Nein, ich will dir's sagen", sagte ich huldvoll und blickte ihm so überlegen und weise wie eine junge Minerva in sein hübsches, ärgerliches Gesicht. „Das beste Mittel, sich die Liebe zu erhalten, ist — paß auf — sie nie zu erwidern. Ist das nicht famos?"

Aber der erwartete Beifall blieb aus; im Gegenteil bewahrte mein Vetter ein sehr langes, auffälliges Schweigen und volle fünf Minuten war kein anderer Laut als das Rauschen der Blätter vernehmbar.

„Darf ich dich bitten, nun auch einen Rat von mir anzunehmen? Diese schönen Gedanken, die du mit solcher Beredsamkeit entwickelt hast — ob im Ernst oder Scherz — kleiden ein Mädchen deines Alters sehr schlecht, und wenn ich auch, bei Gott, Liebeleien und solches Zeug nicht in Schutz nehmen will, so möchte ich dich doch ernstlich und inständig bitten, in Zukunft deine Ansichten darüber für dich zu behalten, und nun ist es, glaub' ich, Zeit, ins Haus zu gehen."

Ich lief ihm nach und ihn am Arme festhaltend sagte ich: „Moritz, du bist mir doch nicht ernstlich böse? Es war ja nur ein Scherz, du närrischer Mensch, das war alles!"

Er wandte sich um und sah mich prüfend an. Seine schlimme Laune verflog bei meinem Lächeln und mit dem Ausdruck gröbster Erleichterung rief er: „Ein Scherz! Ich bin herzlich froh, daß du mir das sagst. Du hast dir nur eine neue und etwas raffiniertere Art angeeignet, einen Possen zu spielen!"

„Du sahst so ernsthaft drein. es chokierte dich so fürchterlich, Moritz, da konnt ich wahrhaftig nicht widerstehen, und wenn mein Gesicht nicht so im Schatten gewesen wäre, hättest du gesehen, wie schwer es mir war, das Lachen zu verbeißen! Ich habe den größten Abscheu vor Mrs. Roper, kann ich dir sagen, und ihre Lehren gingen bei mir zu einem Ohr hinein und zum andern hinaus."

„Und blieben dir trotzdem fest im Gedächtnis —"

„Ach, das schadet nichts. Komm wir wollen von etwas anderem reden; zum Hineingehen ist's noch viel zu früh", fuhr ich, mich an das Thor lehnend, fort; „erzähle mir etwas aus deinem Leben, ich weiß so wenig davon!"

Er lehnte ebenfalls mit den Armen auf dem Thor und sah unverwandt zu den Sternen hinauf.

„Ich habe meinen Dienst gethan, davon habe ich nicht viel zu erzählen; etwas Besonderes ist mir während der letzten fünf Jahre nicht passiert", berichtete er kurz und bündig.

„Und hast du denn gar keinen Roman erlebt? Du warst vorhin so empfindsam in dem Punkt", fragte ich vertraulich.

„Glaubst du, daß ich einer solchen Ketzerin mein Herz erschließen würde?" antwortete er lachend.

„Ach, Spaß beiseite, du könntest mich sehr gut zu deiner Vertrauten machen. Erzähle mir von ihr! Komm, Moritz, ich warte nur darauf, dir meinen Segen geben zu dürfen!"

„Da, fürcht' ich, wirst du ziemlich lange warten müssen. Glaube ja nicht, daß ich all meine heiligsten Geheimnisse und meine süßesten Erinnerungen dir und Mrs. Vane zum Beklatschen und Belächeln preisgeben werde. Bei Leibe nicht."

„Aber du könntest doch mir, deiner nächsten Verwandten, vertrauen", drang ich mit einem bekümmerten Ausdruck in ihn, der sich bei Onkel Jim stets als unwiderstehlich bewiesen hatte. Aber Moritz war offenbar aus viel härterem Stoff als dieser alte Jäger. „Du könntest mir wohl etwas von ihr erzählen."

„Von ihr!" wiederholte Moritz mit übereinander geschlagenen Armen an den Pfeiler gelehnt. „Ihr Frauen habt doch immer die Idee, als ob bei jedem Mann ein „Sie" den Mittelpunkt der Dinge bilden müßte."

Da ich sah, daß ich durchaus gar keine Aussicht hatte, in seine Geheimnisse einzudringen, fiel mir plötzlich ein, daß es um so großmütiger wäre, ihm das meinige anzuvertrauen.

„Würdest du gerne etwas über meine Liebesgeschichte hören, Moritz?" fragte ich ernst und mit leicht erklärlicher Verlegenheit.

„Die deinige!" lächelte er ironisch! „na, ich dächte, für heute abend hätten wir schlechte Witze genug gehabt; ein Blinder sieht, daß Dein Herz so unversehrt ist wie —" er schien um einen Vergleich verlegen — „wie das meinige."

„Uebrigens hier ist mein Syce (Reitknecht) und mein Pferd, und da kommt Mrs. Vane," brach er ab, als Violet mit Dicky Campbell plötzlich aus dem Gebüsch trat.

Der letztere hatte wohl mein langes Plaudern mit Moritz mit einiger Mißgunst bemerkt und machte etliche verfängliche Anspielungen auf hübsche, interessante Vettern, die mir höchlich zuwider waren. Ich ging ins Haus, schloß das Klavier, legte die schönsten unserer gestickten Decken für die Nacht zusammen und zog mich zurück.

„Weshalb bist Du den ganzen Abend im Zimmer geblieben, Vio?" sagte ich gähnend zu Mrs. Vane, die ebenfalls ihre Kerze anzündete.

„Ehrlich gestanden, ich hatte ein Paar neue Schuhe an und der eine drückte mich furchtbar, so daß ich das Sitzen vorzog. Uebrigens wie lange hast du heute abend mit Moritz geschwatzt? Darf ich mir die Frage erlauben, was für ein Gesprächsthema Euch so fesselte?"

„Natürlich darfst Du fragen. Wir sprachen über — das Herz und die Liebe!" und ich sang:

„Wie junge Lieb' ist nichts im Leben
Nur halb so wonnesam.
Doch stelle etwas ich daneben,
Sind's — Erdbeeren mit Rahm!"

„So sei doch still, Nora; Du wirst Deinen Onkel aufwecken! Ein nettes Gespräch mit einem jungen Vetter im Mondschein! Ernstlich —"

„Ernstlich, Violet, Dein süßer, kleiner Mund ist nicht zum Predigen geschaffen," ich küßte sie; „und ernstlich geh' ich jetzt zu Bett."

21. Kapitel.

Ein Liebesbrief, ein Tiger und ein Kuß.

Während der letzten vier Monate hatte mir jede Post einen Brief von Major Percival gebracht; einen Brief von mindestens drei engbeschriebenen Bogen. Der Reiz der Neuheit, den diese Ergüsse für mich gehabt, war vorüber und ich fand sie etwas trocken und eintönig. Es waren durchaus keine Liebesbriefe; ich hätte sie ohne Bedenken der ganzen Garnison vorlesen können. Gewöhnlich kam ein langer Bericht über Bälle, Diners und andere Festlichkeiten, und namentlich über die ungeheuren Aufmerksamkeiten, die mein künftiger Herr und Gebieter von hoch und nieder empfing; zwei Seiten waren den Mängeln und Mißgriffen seines neuen Kammerdieners gewidmet, zwei einem beginnenden Schnupfen oder einem leichten Anfall von Gicht: eine lange Liste von Büchern, die ich lesen, studieren und innerlich verdauen sollte, bildete einen nicht ungewöhnlichen Anhang. Die Freude seiner Verwandten über seine bevorstehende Verheiratung und deren uneingeschränkte Bewunderung meiner Photographie wurden hie und da erwähnt; ebenso die Menge hübscher Gesichter, auf denen sein Blick täglich ruhte, und es war erhebend zu wissen, daß nicht eines davon sich mit dem meinigen vergleichen konnte. Mehr als einmal ließ Major Percival dabei durchblicken, daß nicht wenige dieser lieblichen Wesen nur auf den Schatten einer Ermutigung warteten, um ihm ihre Herzen zuzuwenden. Sein eben empfangener letzter Brief lag in meinem Schoß, als ich früh, an einem herrlichen Morgen, auf unserer breiten, kühlen vorderen Veranda saß. Die letzte Seite desselben mag als Probe genügen:

„Ich habe gestern in Long-Are nach einem Landau gesehen und fand mehrere, die mich entzückten; aber ich habe noch keinen Entschluß gefaßt, in welcher Farbe er ausgeschlagen sein soll. Ich möchte wissen, was Ihnen am besten paßt, saphirblau oder dunkelgrün? Nebenbei bemerkt, hoffe ich, daß Sie große Sorgfalt auf Ihren Teint verwenden und der Sonne keinerlei Berührung mit Ihrem Gesicht, Ihren Händen und Ihrem hübschen, weißen Hälschen gestatten? Apropos — ich bin in großer Unruhe wegen meiner Haare. Dieselben fallen handvollweise aus und nichts will dem abhelfen. Ihre Tante hat ein vortreffliches indisches Originalrezept, welches ich versuchen möchte. Empfehlen Sie mich ihr und Ihrem Onkel bestens und glauben Sie, daß ich, wie immer, verbleibe Ihr Sie liebender H. Percival. (P. S. Bitte, vergessen Sie das Haarwasser nicht!)"

(Forts. f.)

---

* Im Restaurant. „Hören Sie mal, Kellner, Lammsbraten scheußlich zäh ..... Wohl von Methusalämmchen?!"

* Es lebe die Zuversicht! „Erlauben Sie, gnädiges Fräulein, daß ich Sie für die fünfte Quadrille engagiere? — Für die fünfte Quadrille? Bis dahin bin ich längst verlobt!"

* Höchst unwahrscheinlich. Er (nach dem Theater): „Nun, wie hat Dir das neue Stück gefallen?" — Sie: „Ganz nett. Etwas ist aber unwahrscheinlich: Der zweite Akt soll drei Jahre nach dem ersten spielen, und man hat immer noch das gleiche Dienstmädchen!"

dahinter folgt dann der zweite (mittlere) Panzerturm, dessen beide langen 28 Ctm.-Geschütze in unserer Zeichnung nach Backbord gerichtet sind, und ganz hinten, unmittelbar vor der am Heck wehenden Kriegsflagge, erblickt man noch den Kuppelbau des hinteren (dritten) Panzerturmes.

Auch die Schiffsform unter Wasser ist in unserer Zeichnung kenntlich gemacht. Vorn (links) ist der Bug unter Wasser zu einer kräftigen, durch Verbreiterung des Seitenpanzers noch besonders verstärkten Ramme ausgezogen, in der sich unten ein Torpedolanzirrohr befindet; hinten (rechts) sieht man die eine der seitlich angebrachten Schrauben (Backbordschraube) und dahinter das Balanceruder.

Vermischtes.

* In Heidelberg hat am 16. ds. Fräul. Windscheid aus Leipzig, Tochter des verstorbenen berühmten Hochschullehrer, die Doktorprüfung als Neuphilologin in den Fächern der englischen und romanischen Philologie bestanden.

* Ein seltsamer Gesandter. Vor wenigen Tagen gelangte die Nachricht von dem plötzlichen Abscheiden des königlich portugiesischen Gesandten in Stockholm, des Vicomte Da Cunha de Soto-Maior, nach der iberischen Halbinsel, und es wurden bei dieser Gelegenheit die eigentümlichsten Anekdoten, welche das Leben dieses seltsamen Mannes betrafen, wieder aufgewärmt. Der Vicomte war in seinem Vaterlande beinahe vergessen worden, da er in Stockholm nicht weniger denn 23 Jahre hintereinander zugebracht hatte. Und doch war er seiner Zeit der bekannteste und populärste Mann in Portugal gewesen. Die ungeheuerlichsten Dinge, welche man von ihm erzählte, waren zum Teil „historisch", da sich einige in dem Parlament seines Landes zugetragen hatten. So griff der Vicomte einmal in einer Kammersitzung den Finanzminister an und nannte ihn einen Verschwender. „Wie darf der Vicomte Soto-Maior mich einen Verschwender nennen, er, der eines der größten Fideikommisse des Landes verschwendet hat?" rief der Minister. „Das ist unrichtig," gab der Aristokrat gelassen zurück, „ich habe nicht ein, sondern drei Fideikommisse verschwendet." Während einer anderen Sitzung sah sich der Präsident mehrere Male genötigt, ihn zur Ordnung zu rufen; zugleich hörte die Majorität nicht auf, den Vicomte zu unterbrechen. Soto-Maior, ohne besonders aufgeregt zu werden, stieg von der Rednerbühne und verließ das Haus. Nach einer Viertelstunde kehrte er zurück, bat abermals ums Wort, bestieg, als die Reihe an ihn kam, abermals die Tribüne, zog dann kaltblütig zwei Pistolen hervor, spannte die Hähne und sprach: Herr Präsident! Die Pistole zu meiner Rechten ist für Sie bestimmt, im Falle, daß Sie mich noch einmal zur Ordnung rufen; mit der Pistole zu meiner Linken werde ich dagegen auf den Deputierten schießen, der mich noch einmal unterbricht. Hierauf komme ich zur Sache . . . Da der Vicomte für einen entschlossenen Mann galt, so kam es, daß die sonst so geräuschvolle portugiesische Deputiertenkammer noch niemals einem Redner mit so tiefem Schweigen gelauscht hat, wie gerade ihm. Lange Zeit setzte Soto-Maior seine Abenteuer desselben Stils in Lissabon fort, bis er sich endlich ruiniert hatte. Er nahm schließlich die Gesandtschaft in Stockholm an, von der kein portugiesischer Minister ihn abzuberufen sich getraute, aus Furcht, ihm und seinen Pistolen wiederum in dem Parlament zu begegnen.

* Streich eines Gefangenen. Ein Einwohner des spanischen Städtchens Bich bei Barcelona erhielt vorige Woche von seinem in Barcelona wohnhaften Bruder einen Brief, der wie folgt lautete: „Teuerster Bruder! Diesen Brief, erschrecke nur nicht, schreibe ich im Gefängnis. Gestern abend geriet ich mit einem Schutzmann in Streit, verletzte denselben, wenn auch unerheblich, und wurde eingesteckt. Um den guten Namen unserer Familie nicht zu beflecken, habe ich einen falschen Namen angegeben, nämlich den Prudencio Moreno, und hoffentlich wird die Geschichte keine weiteren Folgen haben. Da ich hier Geld nicht beziehen kann, denn keinem Bekannten will ich meine jetzige Lage verraten, muß ich mit der Gefängniskost fürlieb nehmen. Schicke mir also an die Adresse Prudencio Moreno im Gefängnis von Barcelona einen 100-Pesetas-Schein, damit ich mir etwas anständigeres Essen beschaffen kann." Der Einwohner von Bich schickt sofort an die bezeichnete Adresse 100 Pesetas. Vorgestern kam er nach hier, um seinen Bruder im Gefängnis zu besuchen. Man führte ihn zu Prudencio Moreno. Dieser aber war gar nicht sein Bruder, sondern ein geriebener Spitzbube, der die wirklich merkwürdige Prellerei angezettelt und sich mit dem erhaltenen Gelde gütlich gethan hatte. In den spanischen Gefängnissen ist die Aufsicht der Sträflinge eine so lässige, daß letztere ihre Mußestunden damit zubringen, allerlei Schwindeleien ins Werk zu setzen. Man kennt ja den bekannten Kniff, der darin besteht, an Personen im Ausland zu schreiben, sich als gewesenen republikanischen Obersten auszugeben und erbötig zu sein, gegen Zusendung von einigen tausend Mark die Stelle anzugeben, wo die Kasse des Regiments, eine ungeheure Summe in Gold, beim Rückzug vor dem siegreichen Feind verscharrt wurde. Als der Einwohner von Bich zu seinem Bruder, der ganz ruhig auf seinem Bureau saß, kam und ihm die Geschichte erzählte, wurde er weidlich ausgelacht. Der Mann ist ganz verstimmt nach der Würstestadt zurückgereist. Beim Abschied soll er seinem Bruder gesagt haben: „Meine hundert Pesetas sind zum Teufel! Fast hätte ich vorgezogen, Dich im Gefängnis zu finden! . . ."

* Der Fernsprecher verdirbt den Charakter — das beweisen verschiedene Anklagen gegen Abonnenten des Fernsprechers, die sonst als ruhige Leute bekannt sind, aber bei dem gerade nicht seltenen Versagen des Sprechapparates nervös werden und ihrem Groll gegen die oft ganz unschuldigen Telephonistinnen Luft machen. Der Kaufmann Löwenstein, der jüngst wegen Beleidigung vor dem Schöffengericht stand, leidet, so berichtet die „Nordd. Allg. Ztg.", an hochgradiger Telephon-Nervosität. Der Aufsichtsbeamte des betreffenden Amts bekundete unlängst, daß L. den Beamten als ein ungeduldiger Beleidiger bereits bekannt sei. Am 15. November befand er sich vor dem Sprechkasten wieder in einem Zustande großer Erregtheit. Er hatte längere Zeit sich bemüht, Anschluß zu erhalten, und als sich endlich das Amt meldete, überschüttete er die Telephonistin mit Beleidigungen, die mit den Worten ausklangen: „Sie dummes Frauenzimmer! Machen Sie, daß Sie fortkommen, sonst werfe ich ihnen den Apparat an den Kopf!" L. ließ sich durch einen Augen- und Ohrenzeugen bestätigen, daß er fast eine halbe Stunde lang vergebliche Anstrengungen gemacht habe, um Anschluß zu erhalten. Der Gerichtshof erkannte auf 100 Mk. Geldbuße, indem er es für unverantwortlich erklärte, in dieser Weise gegen Damen, die nach bestem Können ihren Dienst versehen, ausfallend zu werden. Die zwölf Kolleginnen, welche die Beleidigte zur Stätte des Gerichts begleitet hatten, gingen mit schadenfrohem Lächeln von dannen.

* Der harmlose Totalisator! Ein Schuhmacher in Berlin hat am Totalisator sein Vermögen von 15 000 M. und außerdem 3000 M., die seiner Frau gehörten, verspielt. Er hat dann sein Glück als kleiner „Buchmacher" versucht. Als er zwei Kellnern, mit denen er eine „Wette" abgeschlossen, ihren nur geringwertigen Gewinn nicht auszahlen wollte oder konnte, gab es Skandal, Sistierung und Anklage wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels. Der Mann kam jetzt 14 Tage ins Gefängnis, um über den wirtschaftlichen und sittlichen Wert des Totalisators nachzudenken. Das Familienvermögen des armen Schuhmachers dient zur Hebung der Pferdezucht," der Totalisator bleibt bestehen, damit solche Narren Gelegenheit haben, sich am Altare der vaterländischen Pferdezucht und zum Besten der vornehmen Rennstallbesitzer zu ruinieren, und die „feinen" Buchmacher hängt man nicht, so lange sie sich nicht abfassen lassen.

* Ein Nimrod ohne Gleichen. Eine Landschaft in der Nähe Petersburgs hatte noch vor kurzem auf jeden erlegten Wolf eine Prämie von drei Rubeln gesetzt. Um in den Besitz eines solchen grünen Papieres — die Dreirubelscheine schimmern in dieser hoffnungsfrohen Farbe — zu gelangen, hatte man nur nötig, den Schwanz des gefährlichen Raubtieres einzuliefern. Nun wollte es aber einem Agenten der Landschaft verdächtig scheinen, daß es einem einzigen Jäger gelungen sein sollte, im Laufe von nur zwei Monaten dreihundert Isegrimme vom Leben zum Tode befördert zu haben. Man entschloß sich, der Kunst dieses Nimrod ohne gleichen nachzuspüren, und fand zu nicht geringer Ueberraschung in seinem Häuschen eine vollständig eingerichtete Kürschnerwerkstatt. Der Jäger hatte Wolfsfelle angekauft und kräuselte mit Hülfe eines heißgemachten eisernen Stabes die prächtigsten Kunstwollschwänze. Aus einem kleinen Fell wurden drei solcher Schwänze geschnitten, die nur schwer von echten zu unterscheiden waren. Nur zwei, drei Jahre — und dieser blühende Handel hätte Landschaftskasse den Boden ausgeschlagen. Das wurde durch rechtzeitige Entdeckung glücklich verhütet.

* Ein nicht marschfertiger Revolutionär. Vor nicht gar langer Zeit starb in Leipzig ein Millionär, wohl bekannt in Verwaltungsfächern und Handels-Unternehmungen, der, so schreibt das „Leipz. Tgbl.", uns selbst erzählt hat, wie er an jenem Revolutions-Maitag 1849 als eifriger Revolutionär abgehalten wurde, nach der am Ausgange der Grimmaischen Straße errichteten Barrikade zu laufen und auf die Kommunalgarde schießen zu helfen. Als spät abends Generalmarsch geschlagen wurde, fuhr der Revolutionär aus dem Schlafrock, holte die Flinte und lief nach seinen Kleidern. Aber, welcher Schreck für ihn, die Hosen fehlten. Die sorgsame Gattin hatte sie ihrem Heinrich weggenommen und versteckt. Zu den Sonntagshosen konnte er auch nicht gelangen, denn am Kleiderschrank, worin sie sich befanden, fehlte der Schlüssel. Vergeblich war sein Bitten und Drohen. Zum Kampfe gerüstet, aber in Unterhosen, stand er zerknirscht vor der energischen Hausfrau — sie gab die Hosen nicht heraus. So blieb ihm nichts weiter übrig, als die Flinte in den Winkel zu stellen und zu Hause zu bleiben. Es ging bekanntlich hart her in jener Nacht und auf beiden Seiten gab es Tote. Später hat der genannte Revolutionär seiner Frau für die Hosensperre tausend Dank gewußt.

* Aluminium-Trommeln. Zu den neusten Erscheinungen in der deutschen Armee dürften die großen Trommeln der Infanterie-Kapellen, gemeinhin Pauken genannt, aus Aluminium gehören, wie sie bereits von mehreren Regimentern, z. B. vom Regiment de Courbière Nr. 22, namentlich auch vom 1. Garde-Regiment zu Fuß in Potsdam geführt werden. Die dort befindliche „Große Trommel" mit ihrem hellglänzenden weißen Kessel fällt allgemein auf und sieht vorzüglich aus. Natürlich hat der Metallkessel vor dem bisherigen Holzkessel in bezug auf Klang bedeutende Vorzüge, das war längst bekannt, doch scheiterte die Einführung von Messingtrommeln dieser Art an dem zu bedeutenden Gewicht dieses an sich großen Instruments. Durch Aluminium ist diesem Fehler abgeholfen worden, und es steht zu erwarten, daß bei dem gegenseitigen Wettstreit der Militärkapellen es nicht lange dauern wird, bis sämtliche große Trommeln aus diesem Metall zur Einführung gelangt sind. Dann ist auch die Zeit der kupfernen schweren Kesselpauken der Kavallerie vorbei. Prinz Eitel Fritz wurde seitens seiner Eltern am Weihnachtsfeste mit einer solchen Trommel beschenkt.

* Vom Gotthard-Tunnel. Nach dem „Echo de l'Armée" ist das doppelte Geleise längs des St. Gotthard-Tunnels beendet worden. Der Haupttunnel und vier andere sekundäre Tunnels wurden ursprünglich so gebaut, um die Verdoppelung des Geleises zu gestatten, aber auf einer gewissen Anzahl von Punkten mußte man den Tunnel erweitern. Die Arbeiten wurden ohne Unterbrechung meist bei Nacht ausgeführt, während welcher Zeit die Zwischenzeiten zwischen den durchfahrenden Zügen vergrößert wurden. Die Ausgaben betrugen etwa 12½ Millionen Francs, während der große Tunnel allein 62 Millionen kostete. Die Erweiterungsarbeiten wurden 1887 begonnen.

* Ein heller Sachse. In einer sächsischen Stadt saßen an einem schönen Sommerabend in einem öffentlichen Garten ein Sachse und ein Preuße zusammen. Als die volle Mondscheibe am Horizont sichtbar wurde, sagte der Preuße zum Sachsen auf den Mond zeigend: „Was ooch 'n Landsmann? Denn der ist helle." Als gleich darauf ein Storch über ihre Häupter zum heimatlichen Nest flog, meinte der Sachse: „Ei herjäses, ein preußischer Landsmann: schwarz-weiß ist er und en großen Schnabel hat er!"

* Empfindlich. Eine Zeitung hatte in einem Artikel einen bestimmten Abgeordneten scharf angegriffen und behauptet, daß er von einer Sache genau so viel verstände, wie Herr Lehmann in der Frankfurterstraße von den chinesischen Gesetzen. Tags darauf empfing die Zeitung den Brief eines Herrn Lehmann aus der Frankfurterstraße, in welchem derselbe bat, doch den Lesern des Blattes mitzuteilen, daß er mit dem in gestriger Nummer genannten Lehmann nicht identisch wäre.

* Einverstanden. Quartierfrau: „Herr Studio, ich mache Sie nun noch aufmerksam, daß vor allem bei mir die Miete pünktlich bezahlt werden muß; mein voriger Mieter, auch ein Student, ist mir den Zins zwei Monate schuldig geblieben — da hab' ich ihn einfach 'rausgeschmissen!" — Student: „Gut, ich bin mit Ihren Bedingungen vollständig einverstanden!"

* Im Manöver. Lieutenant: „Nun gehen Sie in der Richtung des Feindes fort und zwar so weit, bis Sie Feuer bekommen!" — Der Soldat kommt nach längerer Zeit zurück, holt ein Zündholz heraus und streicht es an der Rückseite seiner Hosen an, reicht es dem Lieutenant und sagt: „Sweden hätten sie grad nich!"

* Auch ein Trost. Tenorist (nachdem er Probe gesungen): Na, Herr Kapellmeister, wie gefällt Ihnen meine Stimme? — Kapellmeister: Ich sage nichts weiter: aber mit dieser Stimme kommen Sie durch die ganze Welt! — Tenorist (entzückt): Meinen Sie wirklich? — Kapellmeister: Gewiß, mit der Stimme behält Sie kein Theater!

* Schmeichelhaft. „Es läßt sich nicht leugnen, Herr Lieutenant, daß alle Damen für die Herren vom Militär schwärmen." — „Sehr schmeichelhaft, mein gnädiges Fräulein." — „Das werden die besten Ehegatten, denn die sind doch an Subordination gewöhnt!"

* Kasernenhofblüte. Unteroffizier: Wenn Ihr Euch den Pferden von hinten nähert, so müßt Ihr ihnen immer etwas zurufen, sonst schlagen sie Euch auf Eure dicken Schädel und das Ende vom Liede ist — wir haben schließlich lauter lahme Pferde in der Schwadron!

* Dramatisches Pech. „. . . Wie kommt es denn, daß Ihre Stücke nie aufgeführt werden?" — „Ja wissen Sie, ich schreibe nur Einakter, und der Direktor streicht mir immer einen Akt!"

* Motivierte Unkenntnis. Passagier: „Sagen Sie mal, Schaffner, was ist denn das für ein Wasser, das dort drüben fließt?" — Kondukteur: „Dös weiß i' net — i' trink 's ganz' Jahr kein's!"

* Kasernenhofblüte. Unteroffizier: „Kerl, Du machst ja ein Gesicht wie die Siegesgöttin, wenn sie 'n Civilisten heiraten sollte!"

* Auch ein Grund. Das „Straßburg. Landblatt" veröffentlicht folgende „Erklärung": „Wegen Stockeindrücken auf den Waden meines 12jährigen Sohnes, welche ihm im katholischen Religionsunterricht in Schiltigheim zu teil geworden sind, sehe ich mich gezwungen, meine ganze Familie religionslos zu erklären. Friedr. Arens mit Frau und sieben Kindern."

Die Damen, welche ihre Hände und ihr Gesicht vo **Runzeln, aufgesprungener Haut, Frostbeulen, roten Flecken** bewahren wollen, müssen sich, namentlich während der schlechten Jahreszeit, alle Tage als **cold cream** der köstlichen **Crème Simon** bedienen. Deren Wirkung auf die Haut ist eine fast augenblickliche. Man kann auch gleichzeitig das **Simon**'sche **Reispuder** und die **Simon**'sche **Seife** gebrauchen, um der Haut ein liebliches Parfum, eine außerordentliche **Kraft, Geschmeidigkeit** und **sammetartige Weiche** zu verleihen. Man vermeide die zahlreichen Nachahmungen, indem man stets die Unterschrift: **J. Simon, 13 rue Grange-Prateliere, Paris,** verlange. Zu haben in allen besseren **Apotheken, Parfumerien, Kurzwaren-Geschäften, Bazars** der ganzen Welt. 245

Das Jahrgedächtnis
für die verstorbene
Frau Keseling
wird
Montag, den 26. Febr. 9 Uhr
in der Pfarrkirche zum h. Maximilian abgehalten.

Selbstgezogenen Savoyen-Samen, Stangenbohnen, Runkeln, frühe Möll und Luzerner Heu
zu verkaufen. 211
Max Lampenscherf,
Himmelgeist.

Prima
Rot-Klee
empfiehlt billigst 70
Wilhelm Otten,
Bergheim 2 Lamaften Schloßturm.

Künstler-Octav-Harmonika
mit feinst. Neusilberstimmen
Specialität
96tönig, geschraubt, genau geste Abstimmung in allen Dur- und Moll-Tonarten pr. Stück ℳ 8. 20 ₰ portofrei gegen Nachnahme. Ia. Qual. Garantie. Wiederverkäufern entsprech. Rabatt.
C. Weiss, Mundharmonikafabrik
Gosheim, Württemberg.

Fußrahm-Butter!
Versende täglich feinste frische Molkerei-Butter in Postcolli gegen Nachnahme Mark 1,15 per Pfd.
A. Vosschulte,
861 Molkerei Freren.

Empfehle dem verehrl. Publikum meinen neuen 280 □-Ctm. großen
Desinfektions-Dampf- und Schwefel-Apparat
zur gefl. Benutzung. 794
Ferd. Jos. Malo, Steinstr. 19b.
Geschäfte und Polsterer erh. Rabatt.

Ch. Kriebel,
10 Benratherstraße 10.
Atelier für künstliche Zähne und Zahnoperationen.

Cirka 3000 Weidenpfähle
in schöner Qualität haben billig abzugeben
Ty. Krupp & Cie.,
306 Düsseldorf,
112 Erkratherstraße 112.

Neubau der Mariä Empfängniskirche zu Düsseldorf.
Verdingung.
Die zu obengenanntem Neubau erforderlichen Erd-, Maurer- und Steinmetzarbeiten und Lieferungen sollen im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden und zwar:

1.	Lieferung v. 2000 Mille hartgebrannten Ziegelsteinen . .	veranschlagt zu Mark	44 000,00
2.	Lieferung von 950 cbm. Kies .	" " "	2 375,00
3.	" " 1825 " Sand	" " "	4 562,50
4.	" " 10400 Ctr. Beckumer Wasserkalk	" " "	9 100,00
5.	" " 800 cbm. Weißkalk	" " "	1 750,00
6.	" " 160 000 Kilogr. Traß	" " "	2 640,00
7.	" " 1200 Tonnen Cement	" " "	7 800,00
8.	" " 150 Mille Schwemmsteine	" " "	3 750,00
9.	Ausführung u. Lieferung von 92 □m Asphaltboden	" " "	368,00
	Ausführung u. Lieferung von 395 □ Asphaltisolierung . . .	" " "	790,00
10.	Ausführung der Erd- und Maurerarbeiten	" " "	113 387,75
11.	Lieferung von 71 cbm. Granit oder Basaltlava zu Sockel und Stufen verarbeitet	" " "	11 450,00
12.	Lieferung von grauen Sandsteinen zu Quadern und Gesimsen ꝛc., 1304 cbm. Werksteine und 187 qm. Maaßwerke	" " "	159 840,00
13.	Lieferung von rot. 28 cbm. hartem Sandstein zu Treppenstufen verarb.	" " "	3 640,00
14.	Lieferung von Tuffstein zu Blendung, Gesimsen ꝛc., 2925 □m Blendung; 855 cbm Werksteine; 547 □ Maaßwerk; 987 lfdm. Stabwerk, veranschl. zu Mark		162 647,50

Zeichnungen, Massenberechnung und Bedingungen liegen im Hotel „zum Prinzen Leopold", Leopoldstr. 32 in Düsseldorf u. im Bureau des Architekten L. Becker in Mainz, Forsterstraße 3, zur Einsichtnahme aus.

Offertformulare und Abschriften der Bedingungen können von dem Architekten gegen portofreie Einsendung
von je Mark 0,60 für die Lose 1—9 und
von je Mark 1,60 " " " 10—15 bezogen werden.

Es können auch Angebote auf Ausführung der Erd- u. Maurerarbeiten incl. Materiallieferung (Los 1—10) eingereicht werden und sind die bezüglichen Bedingungen gegen Einsendung von 2,60 Mark von dem Architekten zu beziehen.

Angebote und Proben sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen an Herrn Pfarrer Lausberg, bis zum 15. März 12 Uhr mittags, einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote findet an dem gleichen Tage nachmittags 5 Uhr in dem Hôtel „zum Prinzen Leopold" statt.

Der Vorsitzende des Kirchen-Vorstandes: **Lausberg,** Pfarrer.

Mondamin alleinige Fabr. **Brown & Polson** Kgl. Hofl.
Entöltes Maismehl. Zu Puddings, Milchspeisen, Sandtorten etc und zur Verdickung von Suppen-Saucen, Cacao etc. vortrefflich.
In Kolonial- u. Drog.-Hdlg. in Paketen à 60 und 30 Pfg. 712

Käse
Julius Werner,
Neumünster i. H.
Probe-Postkolli
Holst. Holländer Käse à Centner Mk. 23.
Holst. Limburger □ Käse à Ctr. M. 22.
Holst. Edamer Käse à Centner M. 28.
Harzer u. Mainzer Käse 1000 St. M. 23.
Alles ab Neumünster gegen Nachnahme Holländ., Limburg. M. 3,20, Edamer M. 3,50, 100 St. Harzer, Mainzer Käse M. 3 20 fco. 805

Theux bei Spa
(Belgien).
Deutsch-Französisches Pensionat der Töchter vom hl. Kreuz.
Fünf Minuten vom Bahnhof. Sehr gesunde und herrliche Berggegend, großer Garten und Anlagen. Durch beständigen Verkehr mit Ausländerinnen wird die französische u. englische Sprache bei einigen Vorkenntnissen schnell und leicht erlernt. Es können auch noch junge Mädchen, die ihre Studien beendigt, Aufnahme finden in dem einjährigen Haushaltungs-Kursus. 215

Wissenschaftliches Pensionat und Haushaltungs-Kursus, 295
unter Leitung der Töchter vom hl. Kreuz,
Haus Aspel bei Rees a. Rhein.
Französische und englische Konversation. Beginn des Sommersemesters am 10. April. Nähere Auskunft erteilt **Die Oberin.**

Joseph Krausen,
früher in Firma Heinrich Krausen,
gegründet 1854,
Kohlen- und Coaks-Groß- und Kleinhandlung,
Breitestraße 9, Fernsprecher 731,
empfiehlt für Küche und Haus ihre seit Jahren beliebten und bekannten
stückreichsten Flammkohlen,
Ia. nicht schwalchenden und rußfreien Flamm-Nußkohlen in verschiedenen Größen,
beste Anthracit-Nußkohlen, sowie Anthracit-Eiform-Brikets für amerikanische Füllöfen.
Ferner für Luftheizungen ꝛc. Ia. Nuss- u. Knabbel-Coaks, sowie Brikets der besten Zechen des Ruhrgebiets.
Brennholz (gebund- und sackweise).
Ia. grobstückige Buchen (Meiler-) Holzkohlen.
Breitestraße 9. 702

Verkauf eines Ackergütchens.
Donnerstag, den 1. März 1894, nachmittags 2 Uhr,
in dem Wirtschaftslokale Ropertz zu Lintorf, lassen Georg Maikamp daselbst und dessen Kinder teilungshalber öffentlich versteigern:
das ihnen gemeinschaftlich gehörende, in der Gemeinde Lintorf gelegene Gütchen „am Gierath" bestehend aus Wohn- und Oekonomie-Gebäuden, Hofraum, Garten, Wiesen und Ackerland, groß im Ganzen 6 M. 106 R. 80 F. Antritt 1. Mai 1894.
Ratingen, den 10. Februar 1894.
Der Notar, Justizrat
A. Portmans.
91

Wegen sofortiger Räumung (März) werden große Vorräte
Faltenhemden, Chemisettes, Schleier, Kränze, gestickte Pantoffeln, Taufkleidchen
etc
spottbillig verkauft. 105
Geschwister Herzsohn,
12 Volkerstraße. Volkerstraße 12.

H. J. Wilms,
Bismarckstraße 63, nahe Centralbahnhof, Düsseldorf, Bismarckstraße 63, nahe Centralbahnhof
Emailleur, Gold- und Silberschmied.
Kunstgewerbliche Werkstatt zur Anfertigung kirchlicher Geräte und Gefäße in Gold, Silber, vergoldeten u. versilberten Metallen mit reichen Gravirungen und Emaillen aller Techniken.
Alle Emaillen und Vielen werden in eigener Werkstatt hergestellt.
Ständige Ausstellung aus freier Hand gearbeiteter kirchlicher Kunstgegenstände wie Monstranzen, Ciborien, Kreuze, Kelche etc. etc.
600 **Altar- und Tabernakelbau in Metall.**

Allein-Vertretung.
Eine hochfeine, alte, **deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft sucht** zum Zwecke der Besorgung ihres nicht unbedeutenden **Inkassos,** und der Gewinnung neuer Geschäfte mit einem angesehenen bezw. in **besseren** Kreisen **gut eingeführten** Herrn in Verbindung zu treten. Durch die seitens der Gesellschaft zur Verfügung stehende Unterstützung ꝛc. und das bereits vorhandene Inkasso bietet sich, **bei wirklichem Interesse für die Sache,** Gelegenheit zu **lohnender Nebeneinnahme.** Fr. Off. sub **J. D. 1679** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln a. Rh.** 2c0

Amerika — Afrika — Australien.
Wer **schnell, sicher u. bequem** reisen will, verlange **Fahrplan mit kolorierten Landkarten, Beschreibungen u. Prospekte** über 15 der **renommiertesten Schnell- und Postdampferlinien.** — Angabe des genauen Reiseziels erforderlich — gratis erhältlich durch das Central-Bureau für überseeischen Verkehr
184 **W. Raydt & Co.,** I, rue au Sucre, **Antwerpen.**

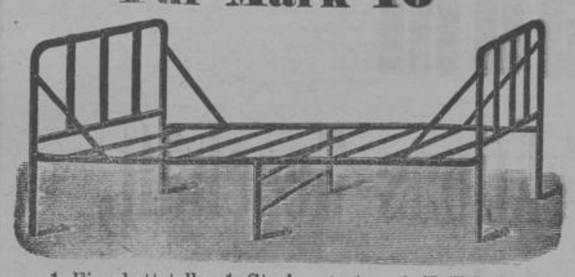
Düsseldorfer Betten-Fabrik

Flingerstrasse **28.** **Gebrüder Schöndorff,** Flingerstrasse **28.**

Erstes und grösstes Special-Haus der Betten- und Aussteuer-Branche der Provinz.

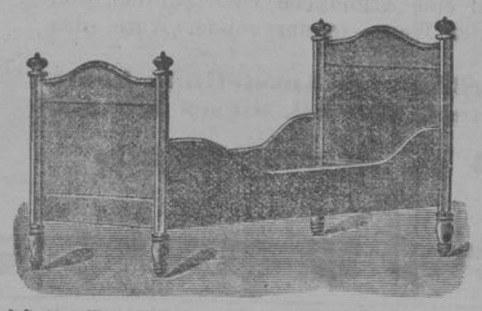
Nachstehend empfehlen wir unter weitgehendsten Garantieen:

Für Mark 16⁰⁰



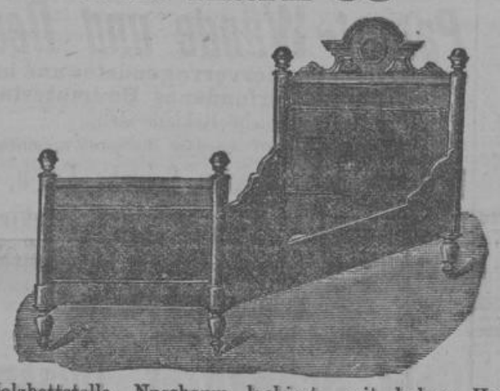
1 Eisenbettstelle, 1 Strohmatratze, 1 Keilkissen, 1 Feder-Oberbett, 1 Federkissen.

Für Mark 32⁰⁰



1 Holzbettstelle, Nussbaum lackiert, 1 Strohmatratze und Keilkissen, 1 Feder-Unterbett, 1 Feder-Oberbett, 1 Federkissen.

Für Mark 58⁰⁰



1 Holzbettstelle, Nussbaum lackiert, mit hohem Haupt, 1 Seegrasmatratze mit Keilkissen, 1 Springfedermatratze, 1 Feder-Oberbett, 2 Federkissen.

Für Mark 95⁰⁰



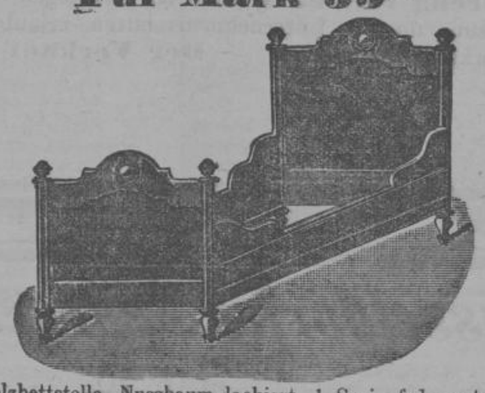
1 Holzbettstelle, echt Nussbaum poliert, 1 Springfeder-Matratze, 1 Seegrasmatratze, 1 Daunen-Plumeaux, 1 Steppdecke, 1 Federkissen.

Für Mark 25⁵⁰



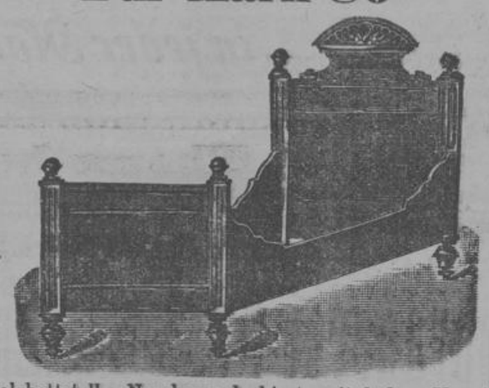
1 Eisenbettstelle mit Spiralboden, 1 Seegrasmatratze, 1 Feder-Oberbett, 1 Federkissen.

Für Mark 55⁰⁰



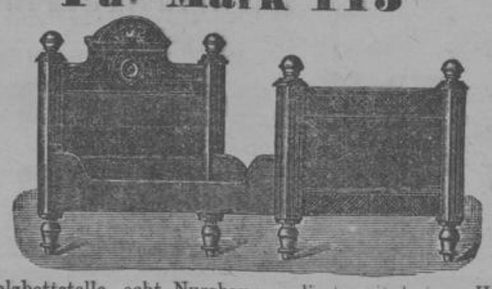
1 Holzbettstelle, Nussbaum lackiert, 1 Springfedermatratze mit Keilkissen, 1 Feder-Unterbett, 1 Oberbett, 1 Federkissen.

Für Mark 80⁰⁰



1 Holzbettstelle, Nussbaum lackiert, mit hohem Haupt und Muschelaufsatz, 1 Springfedermatratze, 1 Seegrasauflage mit Keil, 1 Feder-Oberbett, 2 Federkissen.

Für Mark 115⁰⁰



1 Holzbettstelle, echt Nussbaum poliert mit hohem Haupt und Muschelaufsatz, 1 Springfedermatratze, 1 Seegrasmatratze, 1 Daunen-Oberbett, 2 Federkissen.

Eigene Möbel-Fabrik mit Dampfbetrieb Cornelisstrasse 46. Specialität: Bettstellen.



16 complett bespannte Equipagen (darunter **drei vierspännige u. sieben zweispännige**) und

200 Pferde

sind die Hauptgewinne der grossen

XIX. Stettiner Pferde-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich am 8. Mai 1894.

Loose à 1 Mark, auf 10 Loose 1 Freiloos (Porto u. Gewinn-Liste 20 Pf. extra) empfehlen die Bankhäuser

Rob. Th. Schröder in Lübeck,

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3, Hôtel Royal.

Es empfiehlt sich, die Bestellungen auf den Abschnitt der Postanweisung aufzuschreiben u. möglichst frühzeitig zu machen, da die Loose kurz vor Ziehung stets vergriffen waren. Ausführliche Pläne gratis u. franco.

Ein ordentlicher **Gartenknecht** auf März gesucht, 270
Heinrich Krusen, Werften.

Wohnung 167
mit oder ohne Garten zu vermieten.
Peter Haferkamp, Werften 131.

Mehrere tausend Pfd. süßes **Gras- u. Luzerner-Heu** zu verkaufen. 267
Friedrich Göres, Lohausen.



Carl Grass,
Special-Geschäft für Herrenwäsche,
Schadowstr. 52,
Ecke Bleich- u. Schadowstr.
Anfertigung
nur nach Mass unter Garantie tadellosen Sitzens. 429

Grosse Auswahl in gestickten Einsätzen für Frack- und Gelegenheits-Hemden, ebenso in Kravatten, Handschuhen, Hosenträgern, leinenen und Battist-Taschentüchern.

Schnellste Besorgung von Wäsche und Reparatur.

Steinstr. 34. **Möbelfabrik** Steinstr. 34.

Franz Klein.

Empfehle eine große Auswahl

Buffets, Verlikows, Kleiderschränke, Waschkommoden, Kredenz-, Servier-, Spiel und Bauerntische, Etagèren, Konsolen, Staffeleien, Wandbretter, Ausziehtische u. dgl.

zu Fabrikpreisen. 970

Nicht zu übersehen!

Um mit meinem Lager **bis 1. Mai** vollständig zu räumen, werden sämtliche 995

Woll- und Weißwaren,

sowie Leinen, Gebild, Piqué, Biber, Chiffon, Shirting u. Gardinen, Hemden, Arbeitskittel, Unterjacken, Strümpfe, Vorhemden, Kragen und Manschetten, Taschentücher, Schürzen, Korsets, Shlipse, Krausen, Handschuhe 2c. 2c.

zu und unter Einkaufspreis verkauft.

Frau August Vogelsang,

Hilden, Mittelstraße. Firma **B. Gottschalk.**

Wein-Restaurant Bach;

Haroldstrasse 17, 118
Ecke Schwanenmarkt. Ecke Schwanenmarkt.

Mineralbrunnen

sucht für Düsseldorf und Umgegend einen

Allein-Verkäufer

unter koulanten Bedingungen. Das natürlich kohlensaure Mineralwasser ist von ausgezeichneter Qualität und beliebtes feinstes Tafelgetränk. Offerten unter der Aufschrift „Mineralbrunnen" postlagernd, Remagen am Rhein erbeten. 281

Billigste Preise.



Reelle Bedienung. **Sarg-Fabrik u. Magazin von Joh. Busch,** Größte Auswahl.

Telephon 946. **30 Neuesterstr. 30,** Telephon 946.
Pferdebahn-Haltestelle: Kavallerie- u. Fürstenwallstr.-Ecke, hält stets eine große 250

Auswahl in Särgen,
von den einfachsten bis zu den hocheleganteften, in Holz und Metall, auf Lager.

Feinste Referenzen.



Nach Amerika.

Louis Scharlach & Cie.,
Schiffs-Expedienten,
Rotterdam,
Boompjes 54,
erteilen unentgeltlich Auskunft über die besten und billigsten Reise-Gelegenheiten nach den Vereinigten Staaten und Canada. 207

Goldene Trauringe,

777
gesetzlich gestempelt, in allen Preislagen, empfiehlt
Aug. Ressing, Juwelier,
21 Schwanenmarkt. DÜSSELDORF, Schwanenmarkt 21.

Weine, eig'nes Wachsthum.
Ausschank:
Restaurant Holtschneider,
Jägerhofstrasse 12.

Jacob Schmitt Sohn

Comptoir und Lager:
Düsseldorf, Jägerhofstrasse 12.
Weingut u. Kellereien: **Bingen a./Rh.**

Vertreter gesucht für Düsseldorf und Umgegend.

Julius Standke,

19 Schwanenmarkt. Schwanenmarkt 19.
Reichhaltiges Lager sämtlicher 980
Musik-Instrumente. Akkord-Zither
mit allem Zubehör von **5,00 Mark** an.
Polyphon und Symphonicon zu En gros-Preisen.



G. Bube's Nachf.
AUG. SCHWIETZKE
erstes u. leistungsfähigstes Geschäft
DÜSSELDORF
Flingerstr. 47. Telephon 491.

Heinr. Krausen,

Duisburgerstraße 38,

Kohlen- und Koaks-Groß- und Kleinhandlung,

empfiehlt alle Sorten

a. Hausbrandkohlen und Briketts, sowie Ia. grobstückige Holzkohlen und Brennholz.

Specialität:

Ia. Nuß- und Knabbel-Koaks für Central-Luftheizungen.
Verkauf nach Maß und Gewicht oder ab Zeche.

Gefl. Bestellungen werden angenommen bei den Herren:
Gebr. von Kraft, Burgplatz 5, Telephon Nr. 201,
A. Neander, Adlerstr. 59, Telephon Nr. 711,
per Post, oder auf meinem Comptoir:

38 Duisburgerstrasse 38.

Streng reelle und prompte Bedienung 788

Geschäfts-Eröffnung.

Unterzeichnete beehren sich, einem p. p. Publikum von **Düsseldorf** und **Umgegend** die ergebene Anzeige zu machen, dass sie mit dem heutigen Tage am hiesigen Platze,

Grabenstrasse 25 und Kanalstrassen-Ecke

unter der Firma:

Brodzina & Hallbaum

ein

Mode-, Manufaktur-, Seidenwaren- und Konfektions-Geschäft,

verbunden mit

Anfertigung von Costumes u. Mänteln,

unter Leitung erster Kräfte eröffnen.

Eine langjährige Thätigkeit in den grössten Städten Deutschlands, verbürgt nach jeder Richtung hin eine gründliche Fachkenntnis, und wird es weiter unser eifrigstes Bestreben sein, dem uns beehrenden Publikum in stets aufmerksamer, koulanter Weise, in nur solider Ware, das Beste und Neueste auf diesem Gebiete **zu streng reellen Preisen,** vorzulegen.

Indem wir um recht rege Unterstützung unseres Unternehmens bitten, erlauben wir uns auf die **Eröffnungs-Ausstellung heute Samstag Abend und Sonntag** aufmerksam zu machen. — **Der Verkauf beginnt am Montag, den 26. dieses Monats.**

Brodzina & Hallbaum.

„Collegium Marianum"

der Priester vom hl. Vincenz von Paul (Lazaristen)

zu Theux in Belgien

(Eisenbahnstation zwischen Verviers und Spa).

Die Anstalt umfaßt die Klassen bis Obersekunda einschließlich und befolgt in ihrem Unterricht genau den Lehrplan der deutschen Gymnasien. Ankunft der Zöglinge **Dienstag, den 17. April.** Näheres zu erfragen beim Superior der Anstalt 357

J. Schreiber.

Adresse: „Collegium Marianum", Theux Belgien.

Land- u. Wiesen-Verpachtung.

Am Donnerstag, den 1. März 1894, nachmittags 4 Uhr,

werden in dem Lokale des Wirtes Peter Wintersig zu Huckingen

die im nächsten Herbste pachtlos werdenden Parzellen zur anderweiten Verpachtung auf 12 Jahre öffentlich ausgestellt, nämlich:

a. aus dem Gute Steinhof:

33 Hektar 65 Ar 0,4 Mtr. Acker und Wiesen,

b. aus Angerort:

33 Hektar 47 Ar 35 Mtr. Acker und Wiesen,

c. aus den Rittergütern Bökum-Remberg:

3 Hektar 57 Ar 41 Mtr. Acker- und Wiesen-Parzellen im Buchholz belegen,

d. aus Halmeshof:

80 Ar 51 Mtr. Ackerland.

Heltorf, den 19. Februar 1894.

276 **Gräflich von Spee'sche Rentei.**

Land-Verpachtung in Angermund.

Am Freitag, den 2. März 1894, nachmittags 4 Uhr,

werden im Saale des Wirtes Perpeet zu Angermund folgende Parzellen, welche im Herbst d. J. pachtlos werden, auf 12 Jahre meistbietend verpachtet:

a. 1 Hektar 38 Ar 04 Mtr. Acker aus den früher Schürmann'schen Parzellen,
b. 2 Hektar 78 Ar 49 Mtr. Garten, Acker und Wiese aus den früher Peter Huntgeburth'schen Parzellen,
c. 39 Ar 33 Mtr. Acker am krausen Bäumchen,
d. 10 Ar 98 Mtr. Wiese am Koppelskamp,
e. 50 Ar 30 Mtr. Wiese Buschbanden am Henckesforst,
f. 26 Ar 95 Mtr. Acker im Angerfeld,
g. 27 Ar 50 Mtr. Wiese im Koppelskamp.

Letztere 2 Parzellen sind sofort anzutreten.

Heltorf, den 19. Februar 1894. 277

Gräflich von Spee'sche Rentei.

Holz-Verkauf.

Das im hiesigen Königlichen Schloßparke gefällte Holz, bestehend aus Nutzholzstämmen, (Eichen, Buchen, Hainbuchen, Akazien, Ulmen, Kirschen 2c.); ferner 250 Raummeter Eichen- und Buchen-Klafterholz, sowie Reiserhaufen, soll am

Dienstag, den 27. Februar 1894, vormittags 10 Uhr,

im Hotel Hesse hierselbst öffentlich versteigert werden.

Benrath, den 20. Februar 1894.

Königliche Garten-Verwaltung. Der Hofgärtner **Wesener.**

Düsseldorfer Spargesellschaft

m. b. H.,

Schadowstrasse 30, 1. Etage.

Es werden Einzahlungen ***in jeder Höhe*** *von morgens 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 11 bis 1 Uhr mittags, angenommen und mit 3½ oder 4% verzinst.* 381

Neu renoviert!

Bierbrauerei  „Zum Schiffchen,

5 Hafenstrasse 5,

Inhaber: Wilhelm Hoff.

Von heute ab **selbstgebrautes**

Prima

Düsseldorfer Lager

im Anstich.







Bertram's verbesserte Theerschwefel-Seife

beseitigt alle Hautunreinigkeiten in kürzester Zeit u. erhält die Haut jugendlich frisch. Nur allein echt bei

Christ. Bertram, gegr. 1848,

Hofl., Bolkerstr. 5 u. Schadowstr. 37, Fabrik feiner Seifen u. Parfümerien.



Ein fast neues kreuzsaitiges

Pianino

billigst unter Garantie zu verkaufen.

253 Elisabethstraße 9.

Ein Junge von braven Eltern als

Bäcker-Lehrling 333

gesucht. **Klosterstraße 53.**

Wilhelm Zichner,

Düsseldorf,

19 Schadowstr., Schadowstrasse 19,

Tuch-Handlung

en gros. **Gegründet 1830.** en détail.

Auf Wunsch lasse die bei mir gekauften Waren durch erfahrene Zuschneider unter Garantie des Gutsitzens anfertigen.

An Sonn- und gesetzlichen Feiertagen bleibt das Geschäft geschlossen. 371

Permanente Ausstellung

von

Gemälden und Antiquitäten.

Sachverständige Regulirung von Kunstnachlässen jeder Art. Taxationen und Expertisen.

Kunst-Auctions-Haus,

Max Mischel, beeideter Kunstmakler,

Bismarckstr. 23a. Düsseldorf, Bismarckstr. 23a.

Uebernahme von Auctionen in alten und modernen Gemälden, Kupferstichen, Bibliotheken, Antiquitäten, Kunstgewerbe etc. etc.

Schweitzer's

feuerfeste

Patent-Wände und Decken,

vorzüglichstes, hervorragendstes und billigstes bis jest erfundenes Baumaterial.

(Siehe Reklamenteil).

Licenzfabriken wurden bis jetzt errichtet:

In Berlin, Aachen, Köln, Coblenz, Essen, Bochum, Dortmund, Recklinghausen, Gelsenkirchen, Arnsberg, MünsterW., Minden, Zwickau (Sachsen), Belgien und England.

Weitere Licenzen werden noch vergeben.

Gebr. Schweitzer, Düsseldorf,

Stuckgeschäft. 372

Ausschuss-Porzellan

praktisch für den täglichen Gebrauch,

in indisch blau, Zwiebelmuster und weiß Geschirr

fortwährend vorrätig bei

Kurzestraße 2 am Burgplatz. **Joseph Kurth Witwe,** Kurzestraße 2 am Burgplatz.

Die

Tuch-Grosshandlung

von

Jul. Wollmer,

125 Fürstenwall 125,

giebt auch Stoffe für einzelne Anzüge, Hosen und Paletots zu

En gros-Preisen ab.

Für Kommunikanten und Konfirmanden:

Billige Tuche, Kammgarne und Cheviots

in grosser Auswahl.

Bergisch-Märkische Bank Düsseldorf.

Wir besorgen unter Erteilung jeder wünschenswerten Auskunft den An- und Verkauf, sowie die Aufbewahrung und Ueberwachung der Auslosung von Wertpapieren, kaufen in- und ausländische Wechsel, Banknoten und Geldsorten, lösen fällige Zinsscheine, Erträgnisscheine und ausgeloste Wertpapiere ein und eröffnen laufende Rechnungen zu den billigsten Bedingungen. Das Nähere ist in unseren Geschäftsräumen zu erfahren.

Wir vergüten in **gebührenfreier Rechnung** bis auf **weiteres** für Bar-Einlagen, rückzahlbar

ohne vorherige Kündigung 1½ Prozent Zinsen fürs Jahr,
bei **2monatlicher** „ **2** „ „ „ „
„ **3monatlicher** „ **2½** „ „ „ „
„ **6monatlicher** „ **3** „ „ „ „
bei längeren Terminen nach Uebereinkunft,

Erscheint täglich.
Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseld. Volksblatt in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35, Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42, Schützenstr. 1, Kölnerstr. 299, Nordstr. 25, Oststr. 76, Friedrichsplatz 6.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 52. Samstag, 24. Februar 1894 (Matthias). 28. Jahrg.

Zweites Blatt.

Wochen-Rückblick.

(Nachdruck untersagt.)

Der Kaiser hat am Montag dieser Woche dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh einen Gegenbesuch abgestattet. Eine besondere politische Bedeutung ist diesem Akt der Höflichkeit kaum beizumessen. Da der Aufenthalt des Kaisers in Friedrichsruh nur drei Stunden dauerte, die zum größten Teile von einem Diner ausgefüllt wurden, so sind schwerlich lange politische Unterhaltungen zwischen dem Kaiser und dem Altreichskanzler gepflogen worden. Namentlich ist nicht anzunehmen, daß der deutsch-russische Handelsvertrag, die kritische Frage der Gegenwart, in der Unterhaltung zur Beratung gelangt ist. Der Kaiser hat über die politische Notwendigkeit, welche zur Annahme des russischen Handelsvertrages seiner Ansicht nach geradezu zwingt, sein Urteil auf dem Caprivi-Diner bereits fest gelegt, und Fürst Bismarck wird demnach schwerlich Lust verspürt haben, den Kaiser „eines Besseren belehren" zu wollen, wenn er auch aus wirtschaftlichen Gründen Gegner der Caprivi'schen Handelsvertragspolitik ist. Nicht ein Gegner, sondern ein Helfer ist dem Reichskanzler Grafen Caprivi in betreff des deutsch-russischen Handelsvertrages in dem Fürsten Bismarck erstanden. Die „Hamburger Nachrichten", welche mit Friedrichsruh die engsten Beziehungen unterhalten, wagen doch nicht mehr den früheren frondierenden Ton anzuschlagen, im Gegenteil, das Organ des Fürsten Bismarck kommt schließlich doch darauf hinaus, daß der deutsch-russische Handelsvertrag nicht wohl abgelehnt werden könne, nachdem mit den anderen Staaten Handelsverträge abgeschlossen sind, und daß auch die Aufrechterhaltung des Differentialzolles für Getreide von 1½ Mark die Lage der Landwirtschaft nicht mehr verbessern könne, da der höhere Zoll einem einzigen Nachbarlande gegenüber für die Preisbildung nicht maßgebend sein werde.

Am Montag Nachmittag, während der Kaiser sich auf der Fahrt nach Friedrichsruh befand, ist der deutsch-russische Handelsvertrag vom Bundesrat — wie es heißt einstimmig — angenommen und alsbald dem Reichstag vorgelegt worden. In der nächsten Woche wird die Generaldebatte über diesen Vertrag stattfinden, und dann wird sich vielleicht erkennen lassen, ob sichere Aussicht auf Annahme desselben vorhanden ist, oder — Auflösung des Reichstags zu erwarten steht. Einen letzten gewaltigen Ansturm gegen den russischen Handelsvertrag hat der Bund der Landwirte unternommen, der am Samstag der vergangenen Woche seine Generalversammlung in Berlin abhielt. Daß es dabei zu lebhaften Reden gegen den Handelsvertrag und gegen den Grafen Caprivi kommen werde, war vorauszusehen. Mit ostentativen Hochs auf den Kaiser und Absingen der Nationalhymne ging man über die Thatsache hinweg, daß der Kaiser sich mit aller Entschiedenheit für die Annahme des russischen Handelsvertrages ausgesprochen hatte. Und gegenüber allerhand Sticheleien auf den Grafen Caprivi berief man sich auf die „Autorität" in Friedrichsruh, die allein maßgebend sei, aber auch dabei wurde wieder verschwiegen, daß diese „Autorität" durch den Mund der „Hamb. Nachr." sich ebenfalls mehr für als gegen die Annahme des Vertrags hat vernehmen lassen. Diese Gegner vom Bund der Landwirte wird der Reichskanzler Graf Caprivi nicht allzu sehr zu fürchten haben, denn die konservativen Abgeordneten im Reichstage werden weder die energische Ansprache des Kaisers auf dem Caprivi-Diner, noch die Haltung des Fürsten Bismarck überstehen können und dürfen, und die mit Hilfe des Bundes der Landwirte gewählten Nationalliberalen, welche ihren Wählern versprochen haben, gegen den russischen Handelsvertrag stimmen zu wollen, werden von der nationalliberalen Presse bereits dahin bearbeitet, daß sie ihr gegebenes Wort nicht einzulösen brauchen. Echt nationalliberal! Welches Lamento über Unehrlichkeit und Verrat würde die nationalliberale Presse erhoben haben, wenn Abgeordnete, die sich vor den Wahlen für die Militärvorlage erklärt hatten und daraufhin gewählt wurden, nachher den Gegnern der Militärvorlage angeschlossen hätten? Es stellt sich auch hier wieder heraus, daß die nationalliberale Partei auf politische Ehrlichkeit keinen Anspruch macht, und in wirtschaftlicher Beziehung nur die Interessen des Großkapitals und der Großindustrie vertritt, indem sie die Abgeordneten nötigen will, ein Wahlversprechen zu brechen und der Industrie vor der Landwirtschaft den Vorzug zu geben. Wo, wie hier, kollidierende Interessen vorliegen, muß es dem ehrlichen Gewissen eines jeden Abgeordneten anheimgegeben werden, ob er nach seiner Ueberzeugung aus sachlichen Gründen im allgemeinen Wohl des Landes ein „Ja" oder ein „Nein" aussprechen will.

Man hört jetzt vielfach die Meinung aussprechen, daß die Annahme des deutsch-russischen Handelsvertrages gesichert erscheine, daß Graf Caprivi „über den Berg hinweg" sei, daß alle Anstrengungen der Konservativen, den Grafen Caprivi zu stürzen um jeden Preis, vergeblich seien. Ein Blick hinter die Koulissen gewährt ein anderes Bild von der gegenwärtigen politischen Situation. In engeren politischen Kreisen weiß man von allerhand Intriguen zu erzählen, die in dieser kritischen Zeit gesponnen werden: Gerüchte von einem Minister, der hinter der Hand die Opposition der Konservativen gegen den russischen Handelsvertrag festzuhalten sucht, Anhaltspunkte für eine planmäßige Agitation auf Beseitigung eines konservativen, positiv gläubigen Ministers usw., als ob innerhalb vier Wochen nicht nur das Reichskanzlerpalais, sonach einige Minister-Wohnungen ihren Besitzer wechseln sollen. Uneingeweihte mögen immerhin sagen: „Es geht was vor, man weiß nicht was?" Ein Politiker muß aber angesichts der bevorstehenden Krisis fragen: Stehen die einflußreichen Minister und Staatsmänner solidarisch hinter dem Reichskanzler bei Verfechtung des deutsch-russischen Handelsvertrages, oder wird umgekehrt auf geraden und ungeraden Wegen der Versuch gemacht, den Grafen Caprivi zu stürzen, indem der deutsch-russische Handelsvertrag zu Falle gebracht wird? Die Zeit wird's lehren. Einstweilen muß man von den Intriguen, die jetzt gesponnen werden, Akt nehmen, auch von Hindernissen, die offen der Annahme des russischen Handelsvertrags in den Weg gelegt werden, auch von Seiten der Regierung aus.

Wir haben bereits auf die Bedeutung der Aufhebung des Identitätsnachweises hingewiesen, die den östlichen Provinzen eine Art Ausfuhrprämie gewährt, während Mittel-, West- und Süddeutschland bisher vergeblich sich bemüht haben, eine Aufhebung der Staffeltarife zu erreichen, welche ebenfalls nur für den inländischen Getreideversandt von Osten und Norden nach dem Westen und Süden den östlichen Provinzen Preußens zugute kommen. Die Aufhebung des Identitätsnachweises und die Frage der Staffeltarife haben die Entscheidung über den deutsch-russischen Handelsvertrag erst recht schwierig gemacht, denn beide Fragen sind damit innig verbunden. In den wiederholten Sitzungen des preußischen Staatsministeriums und auch im Kronrat, der am Sonntag unter dem Vorsitze des Kaisers abgehalten wurde, haben diese beiden Fragen anscheinend keine definitive Lösung gefunden, solche ist vielmehr aufgeschoben worden, wie die vom Eisenbahnminister Thielen in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom Mittwoch verlesene Erklärung, wonach zunächst der Landeseisenbahnrat über die Aufhebung der Staffeltarife gehört werden soll, deutlich genug erkennen läßt. Nun hat aber der Landeseisenbahnrat mit 21 gegen 10 Stimmen, also mit über Zweidrittelmehrheit sich gegen die Einführung der Staffeltarife erklärt. Erwartet man denn jetzt ein anderes Votum? Oder will man auf diese Weise die Entscheidung über die Frage der Staffeltarife hinausschieben bis nach Annahme des deutsch-russischen Handelsvertrags? Dann wird die Regierung schon bei der Generaldebatte über denselben zu hören bekommen, daß selbst die Abgeordneten aus dem Westen und Süden, die allenfalls für den Handelsvertrag gestimmt haben würden, jetzt entschieden gegen denselben stimmen werden. Die Erfahrungen mit der Steuerreform und Wahlreform in Preußen sind noch nicht vergessen, auch nicht die Erfahrungen, die Württemberg mit der Weinsteuer gemacht hat. Wir wiederholen: keine Pränumerando-Bewilligungen mehr!

Im Reichstage ist in den letzten Tagen der Kolonialetat beraten worden. Derselbe hat zwar nach den Anträgen der Budgetkommission Annahme gefunden, aber die Verhandlungen darüber waren wenig erfreulich. Selten ist im Reichstage ein so einmütiger Tadel ausgesprochen worden, wie er in diesen Tagen über schwere Mißstände in unseren Kolonien gefällt worden ist. In Ostafrika zieht der Gouverneur zu militärischen Expeditionen aus, während sein Stellvertreter einen Ukas über die den Europäern zu machenden Honneurs und über das Umherlaufen der Hunde erläßt; in Kamerun hat ein junger Kanzler durch ein skandalöses Ausprügeln von Dahomeh-Weibern eine Meuterei hervorgerufen und eine deutsche Firma Wölber und Brohm hat von Dahomeh aus nach dem Kongo Sklavenhandel betrieben. Das „Leist-Bräu", welches bei dieser Kamerun-Debatte im Reichstage verzapft wurde, war nicht sehr schmackhaft. Und bei Südwestafrika war wiederum fast einstimmig im Reichstage die Ueberzeugung vorhanden, daß Major von François dort nicht der rechte Mann auf dem richtigen Posten sei. Peinlich berührte es, daß sowohl der Reichskanzler Graf Caprivi als auch der Dirigent der Kolonialabteilung Dr. Kayser gegenüber den einmütigen Anklagen im Reichstage immer und überall die Beamten in Schutz nahmen, weil zunächst die amtliche Untersuchung abgeschlossen werden müsse. Einen Lichtblick gewährte indessen diese Kolonialdebatte dennoch: Die Resolution der Budgetkommission, welche den Sklavenraub und den Sklavenhandel unter Strafe gestellt wissen will, und welche weiterhin der Regierung empfiehlt, den Vätern vom hl. Geist für Ausbildung von Missionaren auf deutschem Gebiete keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen, wurde mit großer Mehrheit angenommen und damit die erste Bresche in das — Jesuitengesetz gelegt.

Im preußischen Abgeordnetenhause beschäftigt man sich jetzt hauptsächlich mit der Specialberatung des Etats, die in dieser Woche noch keine großen Debatten herbeigeführt hat. Die Beschwerden über die Gefängnisarbeit und über die dadurch herbeigeführte Schädigung der Händler und Gewerbetreibenden sind auch nicht neu mehr, da sie sich jedes Jahr bei der Etatsberatung wiederholen, aber sie sind auch nicht erfolglos geblieben, und werden hoffentlich auch weiter wirken.

Aus Baden ist in dieser Woche die hocherfreuliche Nachricht gekommen, daß der bisherige Domkapitular Dr. Knecht zum Weihbischof der Erzdiözese Freiburg i. Br. ernannt worden ist. Damit hat eine Frage ihre glückliche Lösung gefunden, die mit großen Schwierigkeiten verknüpft war.

Bevor wir nun unsere Blicke auf das Ausland richten, müssen wir heute an erster Stelle eines Ereignisses gedenken, welches die ganze katholische Welt interessiert: Das Jubiläumsjahr des heil. Vaters, während dessen dem goldenen Bischofsjubilar auf St. Petri Thron aus der ganzen Welt überreiche Beweise gläubiger Huldigung und Liebe zu Teil geworden sind, ist am Sonntag in feierlichster Weise geschlossen worden. Möge Gottes Güte dem greisen Jubilar noch ein langes Leben schenken!

In Oesterreich-Ungarn hat die am Dienstag im Abgeordnetenhause begonnene Beratung des Civilehegesetzes alle Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Nachdem die Unabhängigkeits-Partei in Ungarn sich gespalten hat, glauben die Liberalen ihres Sieges schon gewiß zu sein. Warten wir ab!

In Italien ist am Dienstag die Deputiertenkammer wieder eröffnet worden, wobei es sogleich zu lärmenden Auftritten kam.

In Frankreich mehren sich die anarchistischen Attentate in erschreckender Weise.

Unpolitische Zeitläufe.

[Nachdruck untersagt.]

Berlin, 22. Febr.

Prophezeien ist ein schlechtes Geschäft. Vor allem thut mir der Wetterprophet Falb leid. Das Wetter legt es offenbar geradezu darauf an, ihn zum Narren zu halten. Der große Wind fiel just zwischen seine kritischen Tage, und am 20. Februar, wo er einen kritischen Tag erster Güte haben wollte, war es draußen so sonnig und friedlich, wie wir es in der Politik lange nicht gewöhnt sind. Da hilft kein Sträuben: die Falb'schen Berechnungen sind durch die Thatsachen widerlegt. Nun ist aber bekanntlich in jedem menschlichen Irrtum ein Körnchen Wahrheit (wie auch in jeder menschlichen Wahrheit wenigstens ein Korn Irrtum steckt); demnach halte ich immer noch an der Erwartung fest, daß sich der Grundgedanke Falbs von einem Einfluß der Mond- und Sonnenstellung auf das irdische Luftmeer doch noch als ein Fingerzeig zur Erforschung der tieferen Wettergesetze erweist. Doch das Prophezeien muß der Herr Doktor vorläufig einstellen.

Daß wir nun noch ein hübsches, frisches Winterwetter bekommen haben, ist auch manchem privaten Wetterpropheten ein Strich durch die Rechnung. Wenigstens bei mir zu Lande wollten schon alte erfahrene Wolkengucker für die Pensionierung des Ofens eintreten. Es kommt öfter anders, als man denkt, aber es geht auch so.

Daß der Kaiser nach Friedrichsruh fahren und beim Fürsten Bismarck zu Abend essen werde, hat auch vor einem Jahre noch niemand voraussehen können. Der alte Bismarck hätte sich freilich in gewissem Maße als richtiger Prophet erwiesen, wenn er damals in der bitteren Scheidestunde das Wort gesprochen hätte: „Der König wird mich noch wiedersehen!" Jetzt will er es aber gar nicht gesagt haben.

Der neueste Sport für prophetische Naturen ist das Horoskop (Schicksalsbestimmung) des russischen Handelsvertrages. Wird er angenommen, oder fällt er durch? Und wenn er durchfällt, kommt es noch zu einer zweiten Abstimmung, und wie wird die ausfallen? Eine schöne Ge-

---

[*] Das Todesurteil Jesu Christi.

Ein brasilianisches Blatt, der „Diario de Pernambuco", bringt ein merkwürdiges Schriftstück wieder ans Tageslicht, so merkwürdig, daß es aller Wahrscheinlichkeit nach apokryph ist und im Laufe der 1860 Jahre, die seit dem denkwürdigen Ereignisse, worauf es sich bezieht, verflossen sind, erfunden wurde. Aber selbst in dieser Voraussetzung bleibt das Todesurteil Christi, denn um nichts Geringeres handelt es sich hier, ein interessantes und beachtenswertes Schriftstück.

Es ist übrigens nicht das erste Mal, daß dieses Dokument ans Licht gezogen wird. Schon im Jahre 1853 wurde es von einer spanischen Zeitung veröffentlicht, und zwar als ein von Don José Ferrer de Conto gemachter Auszug aus dem berühmten Archive von Simancas in Spanien. Sein Wortlaut ist folgender:

„Generalarchiv von Simancas. Staatsangelegenheiten. Aktenbündel 847. Rom Nr. 1. Abschrift des von Pilatus gegen Christus, unseren Heiland, gefällten Urteilsspruches, entdeckt im Jahre 1580 in der Stadt Aquileja in den Abruzzen in den Ruinen eines Tempels. Es war in einem eisernen Cylinder eingeschlossen, in hebräischen Buchstaben auf Pergament geschrieben, und wurde also übersetzt: Im Jahre XIII der Regierung des Tiberius Cäsar, römischen Kaisers und unbesiegten Herrschers des Weltalls, in der Olympiade CXXI, im Jahre vier mal MCXLVII seit Erschaffung der Welt, nach Rechnung der Hebräer, im Jahre LXXIII des römischen Reiches, und CDXVII der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft als der Pontifex Maximus Lucius Pisinus und Mucius Saunus, Prokonsuln des unbesiegbaren Valerius Palestinus, Gouverneurs von Judäa, Konsuln waren, und Flavius Quartus, Präsident, Gratissimus, Regent und Gouverneur der Stadt Jerusalem war, als Pontius Pilatus Gouverneur von Unter-Galiläa, Anas und Kaiphas Patriarch und Hohepriester, Ales Maclos Tempelwächter, und Quintus Cornelius Sublimus und Sextus Pompilius Rufus Centurionen der römischen Konsuln waren, am XXV März:

Ich, Pontius Pilatus, Vertreter des römischen Reiches, in diesem Palaste von Larchi, unserer Residenz, richte und verurteile zur Todesstrafe Jesus, genannt Christus Nazarenus, aus dem Lande Galiläa, Mann des mosaischen Gesetzes und Aufwiegler gegen den großen Kaiser Tiberius Cäsar, und beschließe aus nachfolgend angeführten Gründen, daß er, als schuldig erkannt, zahlreiche Reiche und Arme um sich geschart und unabläßig in ganz Galiläa Unruhen gestiftet, sich den Sohn Gottes und König von Israel genannt, Jerusalem und das heilige Reich mit Vernichtung bedroht, dem Cäsar den Tribut verweigert und sich unterfangen zu haben, gleich einem Fürsten, gefolgt von der Menge, mit Palmen und im Triumphe seinen Einzug in der Stadt und im Tempel Gottes zu halten, dafür am Kreuze büßen soll.

Ich befehle darum meinem Centurio Quintus Cornelius, daß er den Jesus Christus, gebunden und gegeißelt, mit Purpur bekleidet und mit Dornen gekrönt, sein Kreuz auf den Schultern tragend, mit zwei Raubmördern öffentlich durch die Stadt Jerusalem führe, damit er den Missethätern als Beispiel diene. Und alle werden durch das Thor, welches heute Antonia genannt wird, hinausgehen und sich bis zu dem Berge, genannt Calvarius, begeben, wo sein Körper, nachdem er gekreuzigt worden, als Schauspiel der den Verbrechern bevorstehenden Strafe ausgestellt bleiben wird. Am Kreuze wird folgende Inschrift in den drei Sprachen Hebräisch, Griechisch und Lateinisch angebracht werden: in Hebräisch: Aloi olisidin, in Griechisch: Jesos Nazarenos, in Lateinisch: Jesus Nazarenus, Rex Judaeorum. Desgleichen befehlen wir, daß niemand, welchem Stande er auch angehören möge, es wagen soll, die von uns in ihrer ganzen Strenge gehandhabte Gerechtigkeit zu beeinträchtigen, unter Androhung der den Empörern gegen das Reich vorbehaltenen Strafen. Dieses Urteil haben bestätigt: Für die 12 Stämme Israels: Raban, Daniel, Segundus, Johannes, Bencias, Barbas, Isabel, Presidan. Für den Hohepriester: Ranban, Judas, Boncasalon. Für die Pharisäer: Rollan, Simon, Daniel, Braban, Mordagin, Boncertassilio. Für das Reich und den Präsidenten von Rom: Lucius Sextilius und Amostrus Silius. Für die Heiden: Nostan und Reotenan."

Das Archiv von Simancas bei Valladolid, wo dieses Pergament aufbewahrt sein soll, war lange Zeit hindurch für die Nachforschungen der Gelehrten vollständig unzugänglich. Es ist dieses von Karl V. gegründete Depot von Staatspapieren eines der wichtigsten von ganz Europa und enthält mehrere Millionen wertvollster Dokumente. Erst seit dem Jahre 1844 gestattete man einigen bevorzugten Gelehrten, im Archive von Simancas Nachforschungen anzustellen, und bald nachher entdeckte Don José Ferrer de Conto das vorstehend mitgeteilte, merkwürdige Schriftstück.

L. Der hl. Vater in der Behandlung des Herrn Pfarrer Kneipp. Gleich am ersten Tage seiner Ankunft in Rom wurde Prälat Kneipp, wie uns von befreundeter Seite von dort geschrieben wird, zu dem kranken Kardinal Groß-Pönitenziar Monaco la Valetta gerufen, den der Herr Pfarrer seitdem an jedem Abend besucht. Von der Audienz, welche Herr Pfarrer Kneipp beim hl. Vater hatte, wird folgendes erzählt: Se. Heiligkeit erkundigte sich nach dem Befinden des Kardinals la Valetta. Pfarrer Kneipp habe geantwortet, er halte den Zustand nicht für so bedenklich; bei alten Leuten schaue er nach den Ohren, wenn die noch frisch seien, gebe er den Kranken nicht auf. Das Endresultat der Unterredung war, daß der hl. Vater den Willen kundgab, an sich selbst die Methode der Kneippschen Wasserbehandlung kennen zu lernen. Gesagt gethan: jeden Morgen um 6 Uhr fährt der Herr Prälat zum Vatikan, und punkt halb 7 Uhr stellt sich der hl. Vater dem Gaste zur Verfügung. Der Herr Prälat beabsichtigte ursprünglich, Rom schon am 22. d. wieder zu verlassen, da er am Sonntag wieder in seiner Pfarrei sein wollte. Der hl. Vater aber sagte ihm, er wünsche, daß er bis zum Feste seiner Krönung (3. März) in Rom bleibe, damit er auch der päpstlichen Dankmesse beiwohnen könne. Auf eine Einwendung des Herrn Pfarrer soll der hl. Vater geantwortet haben: „Schreibe Deiner Gemeinde, der Papst habe es so befohlen und, wenn der Papst befiehlt, so habe der Sohn zu gehorchen."

Es verdient noch erwähnt zu werden, daß Msgr. Kneipp von Besuchern aus allen, selbst den höchsten Ständen förmlich umlagert ist, alle wollen sich Rats bei ihm holen. Seit Jahren haben nicht so viele elegante Equipagen vor dem Hause der Via San Basilio 8, dem Absteigequartier Kneipps, gehalten.

Fünftes Konzert des Städtischen Musik-Vereins.

o-o Düsseldorf, 22. Febr.

Für alle ernsten Dinge und erst recht für den Genuß eines großen Konzertes ist eine Sammlung wünschenswert, eilt man zu solcher nach dem Plätzchen, welches man sich in einem großen stets gut besetzten Konzertsaale als konvenierend mit nicht geringer Mühe gesichert hat oder richtiger glaubt, ein für alle Male gesichert zu haben und findet es gegen alle Gewohnheit besetzt, sucht allenthalben umher nach der wohlbekannten Nummer und entdeckt sie schließlich an der entgegengesetzten Seite des Saales wahrlich nicht eben in gesammelter, rosiger Stimmung, dann tritt die Macht der Musik in ihr Recht, den Unmut allmälig zu besiegen und geschieht es bei einem Haydn, dann geht die Wandlung ziemlich schnell vor sich. Die Emoll-Symphonie gehört unter den 157 Symphonien Haydns zu den hier unbekannten, sie befindet sich weder in der Ausgabe von Breitkopf und Härtel, noch in der sehr erweiterten von Peters. Der Städtische Musikdirektor, Herr Buths, lebt es zu überraschen, besondere Freude zu bereiten und das ist ihm mit diesem Haydn bestens gelungen. Ein feuriger Allegrosatz als erster, dem ein zweiter als Canon behandelt, ebenfalls in Emoll mit Edur-Mittelsatz folgt, und der in seinem schönen Klange den Eindruck eines neckischen Spieles macht, bilden die beiden ersten Teile. Das Adagio wieder in Edur hat vorzugsweise Aufgaben für das Streichorchester mit Sordinen, die Melodie gleich einer Singstimme in den Violinen erinnert etwas an Bach; es ist eine köstliche Perle an musikalischem Wert, gleich dem vorgenannten zweiten Satze, das Finale überall leicht fließend und durchsichtig entspricht dem sonstigen Aufbau der Symphonie. Besonders zu erwähnen sind noch die hübschen Imitationen. Die Symphonie fand volle Würdigung. Nach dieser schönen Einleitung des Abends spielte die Königlich Sächsische Kammervirtuosin Frau Margarete Stern aus Dresden bei ihrem ersten hiesigen Auftreten das Gdur-Konzert von Beethoven, bei welchem sie sich als gediegene, sehr musikalische Pianistin zeigte. Die zarten Partien gelangen überall vorzüglich, die Klarheit der Passagen kam durchweg trefflich zum Ausdruck, an Kraft und Energie wäre hier und da etwas mehr wünschenswert gewesen. Es war hiernach das Andante, welches wie eine sanfte Klage gegenüber einem derben, unabänderlichen Geschick klingt, in der Ausführung die beste Gabe. Recht hoch anzurechnen ist ihr bei der Zartheit und Einfachheit das Fernhalten von jeglichem Virtuosentum. Besonders entwickelt ist die Technik der rechten Hand, ihr Triller war prächtig, ebenso wurde die Reinecken'sche Kadenz schön gebracht. Von den sonstigen Gaben, einem Capriccio in Edur von Scarlatti, der Desdur Berceuse von Coopin, den Soirées de Vienne von Schubert-Liszt und dem Asdur-Walzer von Chopin als Zugabe, sämtlich sehr dankbar aufgenommen, konvenierte der Künstlerin wohl am meisten die Berceuse, in der Chopins Erfindungsgabe zu bewundern ist, in eigenem Reiz bringt er auf denselben Harmonien immer andere Figuren. Die Interpretation war eine wohl gelungene.

Der Chor hatte nur einmal zu fungieren, aber in einer sehr würdigen Aufgabe, der Nänie von Brahms; naenia, carmen quod in funere laudandi gratia cantatur ad tibiam. In Behandlung der Singstimmen und des Orchesters, in den Melismen, den schwierigen Intervallen, überhaupt in Erfindung und Durcharbeitung der Themen ein echter Brahms, eine musikalische Illustration des hierzu wohl nicht besonders geeigneten Schillerschen Textes vorwiegend in Schatten-Nüancierungen, wie der ernste Komponist sie liebt. Den Schwierigkeiten war bis auf eine kleine Unreinheit bei der Stelle „Siehe, da weinen die Götter" und eine später eintretende geringe rhythmische Unklarheit ganz trefflich begegnet. Den zweiten Teil des Abends eröffnete das auf das Sorgfältigste mit bedeutender Wirkung ausgearbeitete Lohengrin-Vorspiel. Es schloß sich unmittelbar an das die Runde durch die Konzertsäle machende 24. Werk des Weimarer Kapellmeisters Richard Strauß „Tod und Verklärung", Tondichtung für großes Orchesters. Auch ohne das beigedruckte Programm würde der bedeutende Inhalt dem Ohre bez. dem empfänglichen Herzen vermittelt worden sein. Die dumpfe, beängstigende Atmosphäre, das fieberhafte Pochen des Herzen, das Stocken des Atems, dann ein letztes Wiederaufleben des dahingegangenen Daseins mit seinem Sturm und Drang, seiner Liebe, seinem Schmerz, darauf das Vergehen, das Erlöschen und zum Schlusse die Versöhnung, die Apotheose, alles dies ist von Strauß mit bewundernswerter Beherrschung des technischen Materials zum Ausdruck gebracht. Der Aufbau des Satzes, die Kombination der Motive, die Mischung der Klangfarben sind bis zu der G-dur Stelle großartig und gewaltig. Die Uebermacht des konzentrierten Schmerzes wirkt nahezu physisch durch die imposante, von allen Seiten zusammenflutende Herbheit des musikalischen Ausdrucks. Von hier an sind einige weniger bedeutende Partien, bis der Schluß des C-dur wieder eine große Steigerung und ein wunderbar schönes Ausklingen bringt. Das Werk wurde von Herrn Buths mit großer Liebe in völliger Beherrschung nahezu auswendig dirigiert, es rief großen Beifall hervor. Mit aller Begeisterung war das Orchester bei der Sache. Alle Instrumente haben bedeutende Aufgaben. Unter der Verstärkung derselben ist eine zweite Harfe, deren Partie Fräulein Livermann aus Köln anvertraut war, zu nennen. Der Verlauf des Abends war ein durchaus bedeutender.

schäftsgelegenheit für politische Buchmacher! Eigentlich sollte man in den größeren Städten Totalisators aufstellen, an denen man seine Ansicht über das Vertragsschicksal mit Zehn- und Zwanzig-Markstücken niederlegen kann. Das wäre zugleich eine überraschende aber einfache Manier, um sich eine sog. Kompensation zu verschaffen. Der Industrielle, der vom Vertrage Vorteil erwartet, setzt auf den Durchfall, der Agrarier (nehmen Sie das Wort nicht übel, es ist der Kürze und Deutlichkeit halber!), der den Vertrag verabscheut, setzt auf seine Annahme. Auf diese Weise wird schließlich jeder Teil sein Stückchen Trost nach Hause bringen. Entweder bekommt er seinen Willen oder er bekommt ein Häuflein Geld ausbezahlt.

Nebenbei möchte ich an dieser unpolitischen Stelle des Friedens den ringenden Parteien den treuherzigen Rat zuflüstern: Kinder erhitzt euch nicht! Uebertreibt nicht die Bedeutung der Angelegenheit! Wenn man sich mit gutem Appetit die Serviette vorhängt, so kann man freilich über die Güte der Suppe in Entzücken und über ihre Versalzung in Verzweiflung geraten. Aber im Grunde genommen ist eine einzelne Suppe oder ein ganzes Mittagessen kein weltbewegendes Ding. In Berlin sagt man, von weitem sehe eine Sache recht entfernt aus. Das lautet kindisch und hat doch einen Sinn hinter sich. Stehen wir nahe vor einem Baume, so verdeckt er uns den ganzen Wald und fast die ganze Welt. Und doch ist es nur ein Baum unter den vielen, dessen Dasein oder Nichtdasein wenig zu bedeuten hat. Diesem Baume vor der Nase gleicht der Handelsvertrag. Nach ein oder zwei Jahren werden wir uns wundern, daß wir uns so heillos über dieses Anhängsel der übrigen Handelsverträge aufgeregt haben. Gewiß, jeder soll sich sein Urteil bilden und es bethätigen in seinem Gebiete; aber den Kopf halte man kühl und den Pulsschlag normal. Vor allem halte man nicht den andersdenkenden Nachbar gleich für einen Schafskopf oder Verräter. Irren ist menschlich, und zwar so menschlich, daß manchmal die beiden streitenden Teile irren. Da der alte Meyer-Arnswalde nicht mehr zum achten Weisen Griechenlands ernannt werden kann, so müssen wir ihn als ersten Weisen Preußens verehren, und zwar schon allein wegen seines weisheitstrotzenden Ausspruchs: Es geht auch so!

Um meinen eigenen Prophetenruhm nicht zu gefährden, werde ich mich sehr hüten, dem Handelsvertrage die Karten zu legen. Lieber weise ich darauf hin, daß ich mit meiner prophetischen Verspottung der „Mädchengymnasien" anscheinend auf dem rechten Wege bin. Eine eifrige Vorkämpferin der Freiheit und Gleichheit für Unterröcke hat kürzlich der Welt kund und zu wissen gethan: diese ganzen höheren Sonderanstalten für emancipationssüchtige Fräuleins seien Mumpitz; es werde nichts Rechtes dabei herauskommen, so lang nicht diese Mädchen gleichmäßig und zugleich mit den höheren Knaben herangebildet würden. Demnach spricht sie das große Wort gelassen aus: Gemischte Schulen! d. h. nicht gemischt nach Konfession, wie man gewöhnlich diesen Ausdruck deutet, sondern gemischt nach Geschlechtern. Potztausend, das ist ein Punkt, der mich an dem Meyerschen Spruche zweifeln lassen könnte.

Es geht ja vieles auch so, aber ob es viel Gymnasien gut ginge, wo die grünen Jungen und die heranwachsenden Gelehrtinnen durcheinander sitzen, das ist mir doch sehr zweifelhaft. Jedenfalls möchte ich an einer solchen gewünschten Anstalt nicht Direktor sein, selbst bei hoher Kriegszulage nicht. Im übrigen hat die rabiate Vorkämpferin ihres Geschlechts gewiß Recht: bei diesen Dressur Anstalten, die sich Mädchen-Gymnasien oder Gymnasialkurse für Mädchen nennen, kann nichts Gescheites herauskommen. Die etwaigen paar gesunden Abiturientinnen können wirklich die große Menge der schiffbrüchigen Studentinnen nicht aufwiegen, und ob aus den wenigen Auserwählten schließlich noch etwas wird, ist überdies noch sehr zweifelhaft. Ich hoffe auf einen baldigen Rückschlag in diesen Emancipationsbestrebungen, wenigstens für Deutschland.

Ferner bereitet es mir eine gewisse Genugthuung, daß der Berliner Sport der Abfütterung von Schulkindern jetzt soweit ausgeartet ist, um einen heilsamen Rückschlag zu erleiden. Im Berliner Westen machen sich jetzt nicht weniger als drei Vereinigungen dieselben Schulkinder streitig. Das Ende vom Liede ist vielleicht gerade so, wie bei Heine: Und da keiner wollte leiden, daß der andere bezahle, zahlte keiner von den beiden. Man sieht aus dieser wirren Vereinsbildnerei, daß bei der „Wohlthätigkeit" die Selbstsucht oft stärker mitspielt als die Liebe. Ehe man den Eltern die Ernährung der Schulkinder aus der Hand nimmt, sollte man sich die sociale Bedeutung solchen Vorgehens doch dreimal überlegen, um ja nicht das rechte Maß zu überschreiten. Sonst geht es wie bei der Verhätschelung aller Arbeitslosen ohne Unterschied, welche für Berlin einen riesigen Zuzug von Bummlern zur Folge gehabt hat.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 24. Februar.

* Der hiesige Gärtnerverein „Flora" hat in den Vereinssitzungen des letzten Winterhalbjahres hauptsächlich die Obstbaufrage zum Gegenstande seiner Verhandlungen gemacht. Man war allgemein der Ansicht, daß von dem Obstbau nur dann ein gutes Resultat zu erzielen sei, wenn solche Sorten gepflanzt würden, welche erfahrungsgemäß in hiesiger Gegend gut gedeihen und als gutes Wirtschafts- oder Tafelobst bekannt sind, und wenn ferner die Sorten-Auswahl eine möglichst beschränkte sei. Es wurde anerkannt, daß der Züchter bei einem kleinen Sortiment eher mit den Eigenschaften des Baumes sowohl wie der Früchte vertraut würde, und zwar mit den Bäumen in Bezug auf Schnitt, Standort, Boden, sowie Unterlage bei Zwergobst und hinsichtlich der Früchte mit der Aufbewahrung resp. Reifezeit derselben. Zu diesem Zwecke hat der Verein ein Verzeichnis derjenigen Sorten aufgestellt, welche sich hierorts bewährt haben, und für größere Obstgärten in jeder Hinsicht genügen, und aus diesem Verzeichnisse wieder eine engste Auswahl getroffen, welche für kleinere Gärten zu empfehlen sind. Bei dieser Zusammenstellung ist in erster Linie auf solche Sorten gesehen worden, welche sich durch ihre Tragfähigkeit, feinen Geschmack und Dauerhaftigkeit ihrer Früchte auszeichnen. In diesem Verzeichnisse, welches der Verein an Interessenten auf Wunsch unentgeltlich verabfolgt, sind bei den einzelnen Sorten, wo dies nötig erschien, die Eigenschaften des Baumes und der Früchte angegeben.

* Der Männer-Gesangverein „Sängerlust" veranstaltet am nächsten Sonntag im Rittersaale der städtischen Tonhalle ein größeres Konzert. Der Verein hat unter der Leitung seines Dirigenten Herrn A. Schmitz auf dem Gebiete des Chorgesanges sich schon oft hervorgethan, so daß es diesem Feste an Besuch gewiß nicht fehlen dürfte. Neben trefflichen Chören gelangen auch mehrere Volkslieder, als Doppelquartette gesungen, zum Vortrage. Erwähnt sei ferner, daß auch die Sopranistin Fräulein Koppmann ihre Mitwirkung bei der Veranstaltung in liebenswürdigster Weise zugesagt hat. Den Besuchern steht Angesichts des abwechselungsreichen Programms ein bedeutender Kunstgenuß in Aussicht.

}:(Bei Hochdahl entstand gestern unter den Arbeitern eines Kalkofens Streit, wobei einer durch einen Messerstich in den Rücken lebensgefährlich verletzt wurde. Der Verletzte wurde gestern morgen in das evangelische Krankenhaus in Düsseldorf gebracht. Der Thäter ist flüchtig.

}:(Sitzung des Schöffengerichts vom 23. Febr. Es wurden vor einiger Zeit von Nachtschwärmern boshafterweise die Glasscheiben an den Briefkasten eingestoßen, allein es gelang nicht, die Burschen abzufassen. Am Abende des 14. Januar hörte der auf der Flingerstraße stehende Polizeisergeant, daß der Briefkasten auf der Mittelstraße mit einem Stocke bearbeitet wurde. Der Beamte eilte hinzu und sah den Johann T. noch mit seinem Stocke einen Stoß nach dem Kasten führen, nahm ihn fest und brachte ihn zur Wache, wo sein Name festgestellt wurde. Heute war er der Beschädigung des Briefkastens angeklagt, leugnete und wurde zu 24 Mark Geldstrafe event. 6 Tagen Gefängnis verurteilt. — Der Fuhrknecht Wienand G. muß drei Tage sitzen, weil er einen Beamten „Esel" tituliert hat. — Am Abende des 17. Januar entstand im „Roten Hause" Streit und Prügelei, die sich bis auf die Straße fortsetzte. Der Geschäftsführer Heinrich W. und die Unternehmer Leonhard und Nikolaus Pf. waren der Verübung groben Unfugs angeklagt. W. behauptete, er habe die beiden Pf. nur aus dem Lokal auf die Straße gesetzt und wurde deshalb freigesprochen, die Gebrüder Pf. wurden jeder mit 10 Mark bestraft. Bei dieser Gelegenheit wurde noch ein Herr bedeutend mißhandelt, es wird deshalb noch eine Verhandlung vor der Strafkammer stattfinden. — Der Geschäftsführer Heinrich W. muß 3 Mark Strafe bezahlen, weil er an den Weihnachtstagen die Vorschriften über die Sonntagsfeier nicht beobachtet hat. — Pliesterer Wilhelm K. erhielt 3 Tage Haft, weil er seine Kinder nicht vom Betteln abgehalten hat. — Der Tagelöhner Peter Sch. befand sich am Abende des 14. Januar in einer Wirtschaft an der Bandelstraße, aus der er wegen eines Streites entfernt wurde. Er schimpfte auf den Wirt, warf mit einem Steine gegen die Hausthüre und später mißhandelte er auf der Straße den Bernhard Meinken. Dieser Vergehen war er heute angeklagt. Das Schöffengericht verurteilte den Sch. zu einer Woche Gefängnis. — Der Beleidigung des Polizeisergeanten Rösner waren angeklagt die Redakteure Wilhelm G. und Nikolaus L. von der „Niederrhein. Volkstribüne," beide in Elberfeld wohnend, wiederholt wegen Preßvergehen vorbestraft. Der Anklage lag folgendes zu grunde: Ende Sept. vor. Jahres wurde ein an der Oberbilkerallee belegenes Kartoffelfeld von den umwohnenden Kindern und vielen Erwachsenen geplündert. Der Eigentümer Johann Mainz, der den Ertrag auf 100 Centner geschätzt hatte, erntete von dem ganzen Stücke nur 7 Centner. Es hieß, der Eigentümer des Kartoffelfeldes sei von Düsseldorf verzogen und der Polizeisergeant Rösner habe gesagt, man solle die Kartoffeln nur ausmachen. Als dem Eigentümer Mitteilung von der Dieberei gemacht wurde, eilte er zu seinem Acker und traf dort eine große Menge Weiber und Kinder mit dem Ausmachen der Kartoffeln beschäftigt. Mit diesem Vorfalle befaßte sich ein Artikel in genannter Zeitung Nr. 114 vom 28. Septbr. vor. Jahres, in welchem gesagt war, der Polizeisergeant R. habe die Leute zu dem Kartoffeldiebstahle angestiftet. Dieser Artikel wurde dem Herrn G. zur Last gelegt, der die betreffende Nummer als Redakteur zeichnete. Ein zweiter Artikel erschien am 31. Oktober in Nr. 128 desselben Blattes, an welchem Tage L. als Redakteur zeichnete. Der letztere Artikel beschäftigte sich mit demselben Kartoffelkriege. Der Herr Polizeisergeant R. erklärte, er habe niemanden gesagt, man möge die Kartoffeln ausmachen, habe auch von der Entwendung nichts gesehen. Eine Anzahl Schulkinder, welche ebenfalls Kartoffeln geholt hatten, sagten, der Polizeisergeant habe zu ihnen gesagt, sie sollten die Kartoffeln ausmachen und die Strünke verbrennen, sonst käme die Cholera ins Land. Der Herr Amtsanwalt beantragte gegen beide Angeklagte eine Woche Gefängnis, der Gerichtshof erkannte auf 30 M., die Beleidigung wurde in der Form des Ausdrucks gefunden, auch wurde auf Publikation des Urteils erkannt.

* **Rheydt**, 22. Febr. Die Firma, welche durch die unglücklichen Baumwoll-Spielgeschäfte des Prokuristen Rilke so schwer geschädigt worden ist, ist die Baumwoll Spinnerei M. Goeters Söhne, deren Fabrik noch im verflossenen Jahre einen beträchtlichen Gewinn abgeworfen hat. Die Spielverluste Rilke's haben den Bestand der Firma, deren Vermögen noch vor zwei Jahren 1 200 000 Mark betragen haben soll, sehr erschüttert, indes hofft man, dieselbe noch aufrecht halten zu können, da in der Masse etwa 70 Prozent liegen sollen. Beteiligt durch laufende Rechnung sind die Bankhäuser: Gladbacher Bankverein mit 230 000 Mark, C. G. Trinkaus (Düsseldorf) und von der Heydt Kersten (Elberfeld) mit je 203 000 Mark, Barmer Bankverein mit 70 000 Mark, Bang u. Ulrich (Rheydt) mit 136 000 Mark.

* **Kempen**, 23. Febr. Die Gründung einer Raiffeisenschen Spar- und Darlehnskasse für Handwerker hiesiger Stadt ist ein Ereignis, das wegen seiner Bedeutung die Aufmerksamkeit weiter Kreise in hohem Grade verdient.

Nachdem vor mehr denn Jahresfrist hierselbst ein katholischer Handwerker-Meister-Verein ins Leben gerufen worden war, ging das Bestreben der Leiter dieses Vereins dahin, den Mitgliedern des Vereins auch eine thätige praktische Beihülfe durch Verbesserung ihrer äußeren gesellschaftlichen Lage zu gewähren. Das Resultat war der Entschluß, nach dem Vorgange ländlicher Vereine, zumal der Bauern-Vereine, eine Spar- und Darlehnskasse für die Handwerker zu gründen und zwar nach dem bewährten Raiffeisenschen System.

Die Zeitverhältnisse lassen es notwendig erscheinen, daß auch dem Handwerker ein Kassen-Institut zur Verfügung stehe, das ihm möglichst leicht und sicher aus nicht immer zu vermeidenden Ungelegenheiten sich herauszuhelfen Gelegenheit bietet. Es ist leider zur Unsitte geworden, das dem Handwerker nicht bei Ablieferung seiner Arbeit, sondern erst mit dem Wechsel des Jahres der Lohn für seine Mühe in klingender Münze bezahlt wird, während ihm selber bei Ankauf seines Rohmaterials nur kurze Zahlungsfristen zugebilligt werden.

Versuchte der Handwerker nun, sich anderweitig Geld zu verschaffen, so war ihm das bisher nur unter Bedingungen möglich, die dem Handwerker gegenüber hart erscheinen mußten und deren Uebernahme für ihn oft ein großes Opfer war. Es war darum ein sehr richtiger Gedanke, wenn seitens der Leiter des hiesigen Handwerker Meister-Vereins in Erwägung dieser Sachlage die Gründung eines Dahrlehensinstituts ins Auge gefaßt wurde, durch welches der Handwerker zu jeder Zeit sich billiges Geld zu verschaffen in der Lage sein sollte.

In den letzten Tagen der vergangenen Woche ist nunmehr die Gründung der Kasse vollzogen worden. Dieselbe nimmt Spareinlagen entgegen, welche sie zu 3¼ pCt. verzinst, während sie Darlehen an ihre Mitglieder ausleiht zu 4 pCt. Zinsen. Die Rückzahlung der geliehenen Gelder kann in ganz kleinen Beträgen erfolgen; es hängt das lediglich von den Verpflichtungen ab, die der Schuldner bei Erhebung eines Darlehns mit Genehmigung des Kassenvorstand s sich selber auferlegt. Damit der Kasse stets das genügende Geld zur Verfügung stehe, falls die zu erwartenden Spareinlagen nicht ausreichen sollten, mußte dieselbe sich mit einem anderen bestehenden Geldinstitut in Verbindung setzen. In der entgegenkommendsten Weise haben sich sowohl die städtische Sparkasse, wie auch die Centralkasse des Rhein. Bauern-Vereins unter den allergünstigsten Bedingungen der Kasse zur Verfügung gestellt. Die Kasse ist auf der sichersten Grundlage aufgebaut, nämlich auf der Solidarhaft ihrer Mitglieder. Wie bei allen Raiffeisenschen Kassen, werden ihre Aemter unentgeltlich verwaltet.

Bei der eminent socialen Bedeutung, welche eine derartige Einrichtung hat, ist der Wunsch gerechtfertigt, daß der in Kempen gemachte Versuch der Gründung einer Raiffeisenschen Spar- und Darlehnskasse für Handwerker, unseres Wissens der erste derartige in Deutschland, nicht vereinzelt bleiben möge.

* **Vom Rhein**, 22. Febr. Zum Kapitel der verkappten Jesuiten. Der Abg. Dr. Frhr. v. Heereman bemerkte in seiner Rede vom 1. Dezember in bezug auf das Jesuitengesetz: „Ich will nicht noch weiter diese Dinge ausspinnen; man könnte ja auch sogar so weit gehen, zu sagen, daß niemand mehr bei den Katholiken sicher sei, ob er nicht als ein Jesuit angesehen würde. Es haben ja manche Fanatiker früher behauptet, es gäbe auch Jesuiten in weltlichen Kleidern und Gott weiß, in welchen Verhältnissen. Wenn also eine Behörde den Einfall hätte, auch einen weltlichen Mann als Jesuiten zu erklären, so würde er eben so wohl seiner vollen Rechte der Freiheit verlustig werden können." Als ich diese Worte las, kam folgender Vorfall mir wieder in die Erinnerung. Vor Jahren nahmen wir teil an einem Gastmahl in Köln, wo auch Peter Reichensperger zugegen war. Bei dieser Gelegenheit erzählte er mit köstlichem Humor, wie er auch einmal in Berlin für einen verkappten Jesuiten gehalten worden sei. Bei einer Festlichkeit in Berlin, sagte er, war es mir auffallend, wie ein hochstehender Herr, der mir gegenüber saß, mich fortwährend scharf fixierte. Endlich löste sich das Rätsel. Derselbe Herr nämlich näherte sich mir und fragte mich dann vertraulich: „Nicht wahr, Herr Reichensperger, Sie sind ja auch ein Jesuit?" Ich mußte hell auflachen. „Wie!" sagte ich, „wie kommen Sie dazu, ich bin ja verheiratet und habe Frau und Kinder!" — „Wie!" sagte er, „Sie sind also wirklich kein Jesuit?" — Vor einigen Jahren traf ich wieder mit Reichensperger zusammen und zwar in Blankenberghe. Und da wurde ich wieder lebhaft an diese drollige Geschichte erinnert. Es ist doch sonderbar — protestantische Gelehrte mühen sich ab mit der Erforschung, dem Studium der Religionssysteme fernliegendster Völker und Zeiten — um die Kenntnis aber der Religion ihrer katholischen Mitbürger, die sie doch leicht aus jedem katholischen Katechismus gewinnen könnten, kümmern sie sich nicht, während wir Katholiken die Lehren der protestantischen Religionsstifter, wie eines Calvin und Luther sehr wohl kennen. Wir Katholiken entstellen nicht, wenigstens nicht bewußterweise, die Lehren jener Männer; wohl aber thun das viele Protestanten: ich erinnere nur an die Lehre von der Heiligen-Verehrung. Wir Katholiken hassen wohl den Irrtum, nicht aber die nach unserer Meinung Irrenden. Anders aber ist es bei vielen Protestanten uns Katholiken gegenüber, z. B. bei den Mitgliedern des „evangelischen Bundes". Nicht bloß die katholischen Studentenvereine sind nach ihrer Ansicht, wie in Bonn der protestantische Rektor und Professor Dr. Kamphausen meint, nicht existenzberechtigt, sondern auch die katholische Kirche. Hieß es ja in den Motiven zu den Maigesetzen: Wenn eine religiöse Genossenschaft sich bilden würde, wie die katholische Kirche, dann müßte man sie mit Gewalt zertreten, nun aber, da sie nun einmal besteht, muß man ihr die Adern unterbinden. Das eben war der Zweck der sogenannten Maigesetze.

Vermischtes.

* Ueber die kirchliche Feier in der St. Peterskirche zu Rom, mit welcher am vergangenen Sonntag das Jubiläumsjahr des Papstes beschlossen wurde, und den gewaltigen Eindruck, welchen sie auf die vielen Tausende von Teilnehmern hervorbrachte, schreibt der des Ultramontanismus nicht verdächtige bekannte römische Posthorn-Korrespondent des Berl. Tagebl. mit folgenden jedem katholischen Herzen wohlthuenden Worten: „Dreißig bis vierzigtausend Menschen, darunter allerdings Tausende von Priestern, Ordensleuten, Nonnen, Seminaristen u. s. w., begrüßten den die Menge segnenden greisen Leo mit stürmischem Jubel: Hurrah! Evviva il Papa! Evviva il Papa-Re!" ertönte es von allen Seiten, während man Taschentücher schwenkte und in die Hände klatschte. Als der in kostbare weißseidene Gewänder gekleidete, mit der Mitra gekrönte Greis in der Mitte der Kirche vom Tabernakel aus die Hände ausbreitete und mit schwacher, fast wie ein überirdischer Hauch klingender Stimme den Segen erteilte — als all die Zehntausende auf die Kniee sanken, die Schweizer mit den Hellebarden, die Guardia Palatina, die bunten spanischen Kostüme der Hoschargen, die in allen Farben schillernden Talare der Geistlichkeit, ein Farbenmeer von unbeschreiblicher Wirkung schufen, das für einen Augenblick wie erstarrt schien durch die geheimnisvolle Nähe der Gottheit: da mußte sich wohl jeder, selbst der Ungläubigste, von der ungebrochenen Macht des Papsttums und der katholischen Kirche überzeugen. Reiche und Kronen sind in Trümmer gefallen, an den Thronen erhebt die Revolution das Haupt, das rote Gespenst ist in allen Landen eingezogen — nur vor der mächtigen Facade der Peterskirche macht die Geschichte in ihrem blutigen unerbittlichen Laufe Halt! nur in den dämmervollen Hallen, wo der gewaltigste Jünger des Herrn begraben liegt, umweht es uns noch wie mystische Vergangenheit. Je wilder draußen die Wogen steigen, desto mehr wird, wer Ruhe im Taumel ersehnt, nach der erlösenden Schwelle des Petersdomes drängen. Und wer weiß, ob der Tag nicht einst kommen wird, da auch der König Italiens den Fuß über jene Schwelle setzen wird, wie 1887 über die Schwelle des Doms von Florenz, wo der Geweihte des Herrn im Namen Papst Leos den Sohn Victor Emanuels, des „Usurpators", gesegnet hat."

* Bei den Vornamen sucht sich in den letzten Jahren von Wien aus die Mode einzubürgern, die weiblichen Kosenamen aus dem Bereiche der Familie und des intimeren Freundeskreises, wohin sie gehören, ohne weiteres in die Oeffentlichkeit zu verpflanzen. Hält man auch in Norddeutschland gegenüber dieser Mode noch zurück, so sind doch die Ausführungen eines alten Wieners in der „Neuen Fr. Presse" bei uns doch beherzigenswert: Der schöne Name „Marie" ist fast nirgends mehr zu lesen. Dafür wimmelt es von Mizzis. Unlängst las ich ein Verzeichnis junger Damen, die bei einem Elitebalte als Komitee funktionierten. Da gab es eine förmliche Blumenlese von Kosenamen: Mizzi, Lily, Jenny, Lotte, Lili, Lory, Grethe, Dolfi, Tildi, Poldi . . . i und kein Ende. Die Namen klingen sehr zierlich, aber ich halte dafür, daß die Verpflanzung dessen, was im häuslichen Kreise sich lieb vertraut anhört, in die Oeffentlichkeit wie ein Mißklang fällt, denn es fehlt das nähere Band zwischen der Namensträgerin und dem großen Publikum, so daß der Eindruck des Fremdartigen, Gezierten entsteht. Allerdings spricht man noch heute von der „Fanny" Eßler und der „Jenny" Lind. Aber man sollte das Beispiel dieser Kunstgrößen nicht auf Privatkreise übertragen, denn die Intimität, die dem Rapport künstlerischer Persönlichkeiten mit dem Publikum innewohnt, ist unmöglich außerhalb der theatralischen Sphäre zu erwarten. Es macht sich besonders komisch, wenn ein zärtlich verkleinertes Fräulein Mizzi beim Jour fixe im Salon erwartet wird und plötzlich ein baumlanges, übermenschlich hageres Wesen in der Thür erscheint und mit dem hochfrisierten Kopf zum Dache hinaus strebt. Sehr stark wird die Wahl des Bornamens auch durch bestimmte Zeitströmungen in einzelnen Gesellschaftskreisen beeinflußt. Oder glaubt jemand, daß wir so viele Elsas zählten, wenn nicht Wagners „Lohengrin" einst alle Köpfe rebellisch gemacht hätte? In erster Linie bestimmend für die Wahl des Kindesnamens sind regelmäßig die Mütter, einschließlich der Groß- und Schwiegermütter. Diese weiblichen Instanzen lassen viel mehr, als dies beim männlichen Geschlechte der Fall ist, das sich solchen Fragen gegenüber ziemlich kühl verhält, den Zug der Zeit auf sich wirken, und so kommt es vor, daß die Nomenklatur unseres Nachwuchses immer ein bestimmtes, der jeweiligen Geistesströmung entsprechendes Gepräge an sich trägt.

Auch in früherer Zeit war es nicht anders, und man darf fest überzeugt sein, daß zum Beispiel des Philosophen Schopenhauer wohlklingender Vorname „Arthur" nur auf Rechnung seiner schriftstellernden Mutter zu setzen ist. In dieser Weise sind im Verlaufe der Zeit verschollene Namen wieder zu Ehren gekommen, dagegen andere wie das tägliche Brot im Gebrauche stehende Namen außer Kurs geraten. Zu den letztern gehört namentlich der ehrsame Name „Johann". Heute könnte der Dichter nicht mehr singen: „Johann, der muntere Seifensieder", denn statt „Johann" ist „Hans" an der Tagesordnung; das klingt schneidig, stramm und auch künstlerisch. Man erzählt sogar von einem Bedienten Johann, der dieser Tage beim Eintritt in einen herrschaftlichen Dienst ausdrücklich die Bitte stellte, man möge ihn nicht Johann, sondern Hans nennen. Eigentümlicherweise finden sich gegenwärtig in der Musikwelt alle Nuancen des erwähnten Namens vertreten. Wir haben einen Johann Strauß (gute alte Schule), Johannes Brahms (biblisch angehaucht), und alle Welt spricht noch von Hans v. Bülow (modernste Richtung). Doch hat schon zu Göthes Zeiten der Bedientenname Johann wenig Anwert gefunden; in einem ursprünglichen „Faust"-Entwurf hieß der Held Johann, und erst als Göthe Skrupel bekam, es könne komisch wirken, wenn das tragische Gretchen verzweifelt Johann! Johann! riefe, gab er dem alten Dr. Johannes Faust den Namen Heinrich. Den Eltern sollte es übrigens ganz gleichgültig sein, welchen Namen der Junge bekommt, da er sich doch schließlich selber einen Namen in der Welt machen soll, und was unsere überzähligen Mizzis und Gretls betrifft, so werden sie sich beim nächsten Modewechsel in den höheren Schichten wahrscheinlich in ebenso zahlreiche Santuzzas und Lolas verwandeln.

* „Der Andere" vor Gericht. Eine sonderbare Geschichte beschäftigte die 136. Abteilung des Schöffengerichts in Berlin. Im Sommer des Jahres 1892 wurden fünf Fälle bei der Polizei angezeigt, in denen Damen, welche zur Abendzeit auf der Straße gingen, mit Tinte begossen waren. Der Attentäter hatte stets teure, helle Kleidung verdorben. In vier Fällen waren die Beschädigungen in der belebtesten Gegend der Friedrichstraße geschehen. Am Abend des 7. Juni gelang es endlich, den Unhold auf der That zu ertappen. Ein Fräulein Meier, welches durch die Oranienstraße ging, bemerkte, daß ein Mann sich an eine Dame herandrängte und seine Hand in die Nähe ihrer Hüfte brachte. Im nächsten Augenblick ergoß sich über das Kleid der Dame ein tiefschwarzer Strom. Fräulein Meier eilte hinzu und machte die Dame auf das Geschehene aufmerksam. Der Attentäter schrak zusammen und wandte sich zur Flucht. Die beiden Damen nahmen aber seine Verfolgung auf und veranlaßten seine Festnahme durch einen Schutzmann. Unterwegs ließ der Verhaftete eine Tintenflasche fallen, die augenscheinlich vor kurzem geleert war. Trotz der erdrückenden Beweise legte er sich aufs Leugnen. Seine Persönlichkeit wurde als die des Schneiders Voß festgestellt. Er war verheiratet und erfreute sich nach jeder Richtung hin eines guten Leumundes. Bei seiner Festnahme waren die Finger seiner rechten Hand mit Tinte befleckt und die rechte Tasche in seinen Beinkleidern zeigte frische, sowie alte Tintenflecke. Es war somit nicht daran zu zweifeln, daß Voß auch die früheren Attentate begangen hatte. Erst nach mehrstündigem Verhör durch den Kriminalkommissar bequemte er sich zu einem Geständnis.

Im ersten Verhandlungstermine vor dem Schöffengerichte ward nur derjenige Fall beurteilt, in welchem der Angeklagte ergriffen war. Er behauptete, daß er die Thaten in einem Zustande von Bewußtlosigkeit begangen habe. Er gerate in diesen Zustand, wenn er an heißen Tagen in einem dumpfen Raume gearbeitet habe. Er bekomme dann starken Kopfschmerz und wisse nicht, was er thue. Das Schöffengericht verurteilte aber den Angeklagten wegen des einen Falles zu 14 Tagen Gefängnis. Sein Verteidiger setzte alle Hebel in Bewegung, um eine Untersuchung des Voß auf seinen Geisteszustand zu erwirken. Dieser Tage fand nun die zweite Verhandlung gegen Voß wegen der noch ausstehenden vier Fälle statt. Es waren drei medizinische Sachverständige geladen. Geh. Rat Dr. Lewin erklärte, daß die Angaben des Angeklagten auf Wahrheit beruhen könnten. Derselbe leide an epileptischen Anfällen, die sich durch Kopfschmerz und Sinnlosigkeit äußerten.

Prof. Dr. Mendel hielt es ebenfalls für zweifellos, daß der Angeklagte daran leide. Bezeichnend sei es, daß die Thaten jedesmal, mit Ausnahme eines einzigen Falles, am siebenten Tage der betreffenden Monate begangen waren. Bei dem Zustande des Angeklagten sei anzunehmen, daß in ihm Erinnerungsbilder aufgetreten seien, denen er automatisch folgte. Es sei auffallend, daß immer in gewissen Zeitabschnitten dieselbe Handlung in derselben Form sich vollzogen habe. Es kämen Fälle vor, daß derartige Kranke Verrichtungen ausübten, von denen ihr Geist nichts wisse. So habe sich beispielsweise ein höherer Beamter einmal vor das historische Eckfenster Unter den Linden gestellt und mit lauter Stimme „Heil Dir im Siegerkranz" gesungen. Von diesem Vorfalle habe er nachher durchaus nicht gewußt.

Der dritte Sachverständige, Physikus Dr. Straßmann, hielt es ebenfalls für glaubwürdig, daß der Angeklagte sich bei Begehung der That in einem Dämmer- oder Traumzustande befunden habe. Daß der Angeklagte dabei folgerichtig gehandelt, widerspreche dieser Annahme nicht. Bestehe doch eine Geschichte in der Litteratur, wonach ein Kaufmann aus Paris sich in solchem Traumzustande auf eine weite Reise begeben und sich dann zu seinem Schrecken auf einem Schiffe auf der Reede zu Bombay wiedergefunden habe.

Die Frage des Verteidigers, ob der Angeklagte als gemeingefährlich zu erachten sei, wurde von sämtlichen Sachverständigen verneint. — Trotz der Gutachten der Aerzte hielten sowohl der Staatsanwalt als das Schöffengericht den Angeklagten für soweit geistig gesund, daß er für seine Handlungsweise verantwortlich zu machen sei. Das Urteil lautete auf 1 Monat Gefängnis.

Litterarisches.

* **Für die katholische Frauenwelt**, namentlich für die heranwachsende weibliche Jugend, in katholischer Richtung zu arbeiten, scheint in unseren Tagen um so wichtiger, als die Gegner des Christentums — Freimaurer und Socialdemokraten — ganz vorzüglich auf die Frauenwelt und deren Einfluß bauen, und darum sie ihren Zwecken dienstbar zu machen bestrebt sind. Wie man ehedem sagte: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft", so sagt man heute: „Wer das Weib hat, hat die Zukunft". Die Freimaurer sagen in ihrer Instruktion für den Regentengrad: „Durch Frauen wirkt man oft in der Welt am meisten, bei ihnen sich einzuschmeicheln, sie zu gewinnen suchen, sei eine eurer feinsten Studien."

Dem gegenüber müssen auch wir Katholiken trachten, die Frauen im Heerlager Jesu Christi, in der großen Armee der katholischen Kirche, nicht bloß zu erhalten, sondern zu einer ihrem Stande und Geschlechte entsprechenden apostolischen Thätigkeit anzulocken und anzueifern.

Dies strebt auch die seit fünf Jahren in Wien erscheinende Monatsschrift „Das Apostolat der christlichen Tochter" auch „St. Angela-Blatt" genannt (Wien I., Johannesgasse 8, Preis für Deutschland 2,50 Mark per Jahr), an.

In der Sitzung des Architekten Vereins zu Berlin vom 5. d. M. berichtete zum Schluß Regierungsbaumeister Albert Becker über einige technische Neuheiten und zwar zunächst über die Schweitzer'schen Patentdielen (Erfinder: Gebr. Schweitzer in Düsseldorf), die sich durch große Gleichartigkeit der Masse auszeichnen und leicht zu bearbeiten sind. Nach einem durch Professor Dr. Böhme, Vorsteher der Kgl. Prüfungsstation für Baumaterialien ausgestellten Zeugnis ist dieser Baustoff auch in Hinsicht der Feuersicherheit allen Ansprüchen genügend, und nach sonstigen Beobachtungen gegen starke Temperaturschwankungen geschützt. (Siehe auch Inseratenteil.)

Die „Frankfurter Zeitung" schreibt in ihrer Nr. 315 über amerikanische Bureau-Einrichtungen auf der Weltausstellung in Chicago folgendes:

„Das Hauptstück der Bureau-Einrichtung ist der Bureau tisch. Der einfache Schreibtisch, flat-top desk, mit tuchüberzogener Platte, getragen von zwei Reihen Laden, ist fast völlig verdrängt durch den courtain desk. Auf der Platte dieses Tisches ist ein Aufsatz, cabinet, angebracht, welcher so reich gegliedert ist, daß er Platz hat, alle jene vielen kleinen aber notwendigen Dinge aufzunehmen, die sonst obdachlos auf der Platte des Tisches herumstehen und herumliegen: in der Mitte ist das Tintenfaß mit Federn, Federnhalter usw., an den beiden Seiten befindet sich ein Fächerwerk, pigeon hole, dessen einzelne Fächer in verschiedenen Dimensionen gearbeitet, zur Aufnahme der verschiedenen Geschäftspapier-, Konverts-Vorräte, zur Aufbewahrung von Geschäfts- und Privatbriefen, von Dokumenten, Broschüren und Büchern bestimmt sind, daneben pflegen im Aufsatz noch einige kleine Laden untergebracht zu sein. Oberhalb des Aufsatzes sieht man, wenn der Tisch offen ist, eine Leiste mit Griff. Die Leiste läßt sich leicht herausziehen und bildet eine Art hölzernen Rolladen, oder, wie die Amerikaner es nennen, einen Vorhang, der sich in gewellter Form über die Tischplatte legen läßt. Aehnliche Rollvorhänge findet man an Tischen auch hier und da in Deutschland. Der Vorzug der amerikanischen Rolladen besteht darin, daß, sobald er mit einer einfachen Handbewegung herabgelassen ist, vermöge eines automatisch wirkenden Apparates der ganze Tisch geschlossen ist. Den Schlüssel braucht man zum Zusperren nicht, nur zum Aufsperren und auch da genügt es, das Schloß des Rollvorhangs aufzusperren und es sind dann auch alle Fußladen des Tisches automatisch geöffnet. Auch die Fußladen sind in der Regel sehr praktisch eingerichtet, mit senkrecht stehenden Fächern zur Aufbewahrung der großen und kleinen Geschäftsbücher, mit Registraturen zur Aufbewahrung von Briefen, Dokumenten und Checks.

Diese Bureautische sind unter der Bezeichnung „Imperator-Schreibtische" mit und ohne Rolljalousie durch die Firma Aug. Zeiß u. Co., Leipzigerstraße 126 I., Berlin W., zu beziehen und versendet dieselbe auf Anfrage illustrierte Kataloge.

Auf der Weltausstellung in Chicago wurden folgende Artikel der genannten Firma mit der höchsten Anerkennung ausgezeichnet: Shannon Registrator, Bar-Lock-Schreibmaschine, Excelsior-Schnellkopiermaschine und die oben beschriebenen „Imperator-Schreibtische". 451

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester und Schwägerin

Katharina Hoch,

am 22. d. M., abends 9 Uhr, nach kurzem, aber schweren Leiden ziemlich unerwartet, aber nicht unvorbereitet, im Alter von 19 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu berufen.

Itter, den 23. Februar 1894.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Das Begräbnis findet Montag, den 26. Februar cr., morgens gegen 1/4 10 Uhr vom Sterbehause zu Itter aus statt.

Marienschule,

katholische höhere Töchterschule zu Düsseldorf, Alexanderstraße 1.

Die **Marienschule** ist eine von den Katholiken der Stadt Düsseldorf gegründete Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt. Dieselbe wirkt seit 14 Jahren in katholischem Geiste; sie umfaßt 10 Klassen mit je einjährigem Kursus.

Das **Schuljahr** beginnt **Dienstag, den 10. April. Anmeldungen** neu eintretender Schülerinnen nimmt die Vorsteherin Frl. **A. Biel** an allen Wochentagen nachmittags von 4—5 Uhr im Schullokale entgegen. Die Aufnahme-Prüfung findet **Montag, den 9. April,** von morgens **9 Uhr** an statt. 214

Das Kuratorium.

Mobilar-Verkauf.

Die Ackersfrau Witwe Johann Schmitz zu Lohausen und deren Kinder, lassen wegen Aufgabe der Ackerwirtschaft, am

Dienstag, den 6. März d. J., mittags 1 Uhr,

zu Lohausen in ihrer Wohnung auf'm Geistenberg,

folgende Mobilargegenstände, als:

1 Karre, 1 Pflug, 1 Egge, 1 Walze, Hunde- und Schiebkarren, 1 Wannmühle, 1 Viehkessel, 1 Fleischbottich, sämmtliches Kuharbeitsgeschirr 2c., ferner Hausmobilien aller Art, als: Tische, Stühle, Bänke, 1 Fournaise und 1 Ofen, 1 Küchen- und Milchschrank, Küchengeschirr 2c.; und sodann Heu, Stroh, Dünger, Runkelrüben, Kartoffeln und Tonnen mit Gemüse 2c.,

durch den unterzeichneten Notar öffentlich auf Kredit gegen Bürgschaft versteigern.

Beträge bis zu 3 Mark inkl. Aufgeld müssen im Termine gleich bezahlt werden. 381

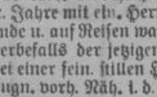
Kaiserswerth, den 22. Februar 1894.

Burghartz, Notar.

St. Joseph 871

bittet alle seine Verehrer um eine kleine Gabe für die unter seinen Schutz gestellte Missionsgemeinde **Hamburg-Hammerbrook,** damit daselbst auch eine Schule eingerichtet und unterhalten werden kann.

Jede Gabe — auch eine Freimarke — nimmt mit Dank entgegen die Exped. d. Bl., sowie der Missionar, **Gerhard Janssen.** Hamburg, Bullenhuser Damm 35.



Pferde- u. Fohlen-Markt

zu Neuss

am Donnerstag, den 8. März 1894.

Standgeld wird nicht erhoben.

Tüchtige Polsterer- und Schneider-Gehülfen

werden auf dauernde Beschäftigung gesucht. 339

Neuß. Rudolf van Endert.

Ein erfahr. Mädchen

sucht Stelle für Küche und Hausarbeit. Auskunft bei 368

Anton Cersting, Stoffeln 23.

Ein zuverlässiges katholisches

Mädchen

zu Kindern per 5. März gesucht.

Henry Lenaerts, Schadowstr. 4.

Ein braves katholisches

Zweitmädchen

gesucht.

Elberfelderstraße 11.

Stark. prop. **Mädchen** empf. sich im Wasch. u. Putz Best. p. K. Neustr. 23

Ein brav. kath. Mädchen, welches mehr. Jahre mit ein. Herrsch. in der Fremde u. auf Reisen war, sucht weg. Sterbefalls der jetzigen ähnl. Stelle bei einer fein. stillen Herrsch. Gute Zeugn. vorh. Näh. i. d. Exped.

Zur Führung einer kleinen ländlichen Haushaltung

eine Person

aus achtbarer Familie per März gesucht. Näh. in der Exp. 252

Ein ansehnliches ehrliches

Mädchen

findet bei einem alleinstehenden Geschäftsmann auf dem Lande gute Stelle. Offerten unter H. S. 585 an die Expedition d. Bl. 382

Herrschaftliche abgeschlossene

Etagen,

in Größe von **8—10 Räumen** nebst Zubehör, darunter



ein Haus

mit Thoreinfahrt, wo auf Verlangen Lagerraum oder Remise mit Stallung und Kutscherwohnung hergebaut werden kann, zu vermieten.

Näheres 136

Kaiser Wilhelmstraße 11.

2 Laden-Lokale 874

an der Ellerstraße, zu jedem Geschäft geeignet, zu vermieten. Näheres Ellerstr. 169.

Die

Geschäftshäuser



Ellerstraße 159 und 165, sowie Oberbilker Allee 194 u. 196 mit großem Hofraum sind preiswürdig zu verkaufen

Näheres Ellerstraße 169 273



2 Häuser mit Garten in Mettmann gelegen, in ein. Hause wird seit 40 J. ein Kolonialwarengeschäft m. Erfolg betrieben, sind beide billig zu verkaufen. Näheres in Düsseldorf 138 Grafenbergerstraße 9.

Bilk, Suitbertusstr. 67

2 Zimmer 1. Etage mit Keller u. Bleiche an stille Familie z. verm. 314

Schöne Wohnungen

von 3, 4 od. mehr Räumen an ruh. prop. Leute sof. od. später zu verm. Näh. Ellerstr. 87, Bäckerei. 376



Ein Haus

(Villastil), eine Stunde von Düsseldorf (Bahnstation), 9 Räume, Vor- u. Hintergarten, Veranda mit allem Komfort, mit geringer Anzahlung zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 369

Wegen Aufgabe des Stalles steht ein 6 1/2 jähriger brauner **Wallach,** elegantes mittelgroßes **Luxuswagenpferd,** durchaus sich. und scheufrei, zum Preise von M. 1100 zu verkaufen. Näheres beim Besitzer, Düsseldorf, Bahnstr. 20 oder durch Tierarzt Wigge.

Sichere Existenz.

Ein altrenomiertes

Destillations-Geschäft

mit guter Kundschaft wegen vorgerückten Alters mit allem An- und Zubehör preiswürdig zu verkaufen. Das Haus, Lager, Stallung ist auf Wunsch 3 Jahre probeweis zu mieten; letztern Falls sind 8—10 000 Mark erforderlich.

Offerten unter P. 657 an die Annoncen-Expedition **D. Schürmann,** Düsseldorf. 345

M. 46—48000 2te

als erste Hypothek auf ein Haus nebst Fabrikgebäude sofort gesucht, am liebsten vom Selbstdarleiher. Offerten unter H. E. 575 an die Expedition dieses Blattes erbeten.



Ein **Luxus-Pferd,** 4 J. a., zu verk. Näh. i. d. Filial-Exped. d. Bl., Nordstraße 25. 225

Neuen Kegelbahn!

vorzüglicher Sitz, grösste Auswahl, beste Verarbeitung, nur neue Façons,

bei bekannt allerbilligsten Preisen

von 6 1/2, 8, 11, 15, 20 M. bis zu den allerfeinsten.

Laquer an der Tonhalle.

Eduard Linz & Co.

Ecke der Mittel- und Flingerstrasse,

empfehlen für das

Frühjahr 1894:

Neuheiten in Kleider-Stoffen.

Diagonal
in zehn verschiedenen grauen u. mode Farben, doppeltbr., per Mtr. **M. 0,90.**

Tricotine,
reizende Frühjahrs-Neuheit für die Promenade, doppeltbreit, per Mtr. **M. 1,10.**

Cachemire des Indes,
schwere reine Wolle, in 20 modernen uni Farben, doppeltbr. per Mtr. **M. 1,50.**

Diamantine,
elastisches Kammgarngewebe in kl. Carreau-Effekt, letzt erschienene Neuheit, doppeltbreit, per Mtr. **M. 2,10.**

Teutonia,
hochelegante neue Lodenart, für die Uebergangs-Jahreszeit, doppeltbreit per Mtr. **M. 2,50**

Candida,
vornehmer Costumstoff mit Seideneffekten, doppeltbreit, per Mtr. **M. 3,25.**

Neuheiten in Damen-Confection

Jaquettes,
aus best. schwarzem Coating, neueste Arrangements, Mark 7,—, 10,—, 13,50, 20 bis 40 Mark.

Jaquettes,
in sämtlichen hellen und dunklen Saison-Farben, anschliessend und Revers-Façons, Mark 5,—, 7,50, 10,—, 12,50 bis 40 Mark.

Regenpaletots,
aus den neuesten Fantasiestoffen, mit Keulenärmeln und Epaulettes, Mark 9,—, 12,50, 15,—, 18 bis 40 Mark.

Frauenmäntel.
mit abnehmbaren Capes und anschliessendem Rücken, Mark 12,50, 17,—, 22 bis 50 Mark.

Promenades und Räder
aus besten Kammgarnstoffen, hochelegante Ausführungen, Mark 18,—, 22,50, 27 bis 60 Mark.

Capes und Kragen
schwarz und farbig, in hochmodernen Formen Mark 6,—, 10,—, 15,—, 21 bis 50 Mark.

Kindermäntel,
Babymäntel und Jaquettes in grosser Auswahl.

Zur Confirmation und Communion

Jaquettes
in den neuesten Formen Mark 4,50, 7,—, 10 bis 18 Mark.

Schwarze Cachemire,
reinwollene, feinfädige Qualität, doppeltbreit, per Mtr. Mark **1,20.**

Schwarze Fantasiestoffe
reine Wolle, doppeltbreit, per Meter Mark **1,00.**

Weiss und crême Foulé, Cachemire, Cheviot, Crepon und Crepe,
doppeltbreit, reine Wolle, Meter von **85** Pfg. an.

Battist-Roben,
gestickt, weiss und crême, Mark 4,50, 6,—, 9,—, 12,50 bis 20 Mark.

Geschäftsgrundsätze:

Billigste, streng feste Preise. Unantastbare Reellität.

Eduard Linz & Co.

Ecke der Mittel- und Flingerstrasse.

Sämereien.

Rothklee inländischer,
Luzerne-Provencer,
Seradella,
Saatwicken,
Saathafer,
dicke Bohnen sackweise,
offerirt billigst

Jean Pesch,

928 **Kaiserswerth.**

Geldschrank-Fabrik

H. F. Peltz, 159

Kasernenstraße 5 und Wallstraße 35



fortwährend **50-60 Stck.** auf Lager, schon von **120 M.** an, auch eine Anzahl gebrauchter sind billig abzugeben.

Siegemann & Cie.,

Kohlen-Handlung,

Kompt.: Karlsstr. 38 Sonnenwall 20 **Duisburg**

Telephon Nr. 91. 275



COGNAC

aus der Cognacbrennerei **Gg. Scherer & Co.** Langen, Hessen.

Aerztlich empfohlen.

Von Kennern bevorzugt. Bei Konsumenten beliebt. **Liter-Flasche Mark 2.—.** Ganze Fl. M. 2, 2,50, 3, 3,50, 4, 5. Alleinige Niederlage **F. J. GREISS, Düsseldorf,** Harold strasse 21.

Blutarme

schwächliche, nervöse Personen sollten **Dr. Derrnchl's** Eisenpulver versuchen. Glänzend bewährt seit 28 Jahren ist es das vorzüglichste Kräftigungsmittel, stärkt die Nerven, **regelt die Blutcirkulation,** schafft Appetit und blühend gesundes Aussehen. Alle, die es gebraucht haben, sind voll des höchsten Lobes, wie unzählige Dankschreiben täglich beweisen. Schachtel M. 1,50. Großer Erfolg nach 3 Sch. Allein echt **Kgl. Priv.-Apotheke zum weißen Schwan, Berlin** Spandauerstr. 77.

ff. Harzer

Kanarienvögel

in großer Auswahl sind bis Montag zum Verkauf ausgestellt beim Wirt Klinge, Bergerstr. 3

C. Bleyer

aus Andreasberg im Harz.

Egge, Pflug, Walze,

fast neue Saugpumpe zu verkaufen. 292 **Mörsenbroich 78b.**

313 **Grundstück,**

ca. 3/4 Morgen in Mörsenbroich, a. d. Chaussee preisw. gegen bar zu kaufen ges. Fr.-Off. mit Preis, Lage unter W. P. 583 an die Exped. d. Bl.

Alte Akten,

Bücher, Zeitungen und

Papier-Abfälle

aller Art werden unter Garantie des Einstampfens zu guten Preisen angekauft.

629 **Oststraße 110.**

Kath. Bürger-Gesellschaft „Constantia,"

Bilkerstraße 21.

Sonntag, den 4. März 1894, abends 8 1/2 Uhr:

Gesang-Abend.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

St. Josephs-Krankenkasse des Gesellenvereins zu Ratingen

General-Versammlung

Montag, den 5. März 1894, abends 9 Uhr,

im Lokale des Gesellenvereins.

Tages-Ordnung:

1. Rechenschaftsbericht,
2. Wahl der Revisoren,
3. Vorstandswahl.

Der Vorsitzende: **W. Jansen,** Kaplan.

Pensionat

St. Joseph

unter Leitung der geistlichen Hieronymiten-Ordensbrüder

zu Looz, 361

Belgisch Limburg, Station zwischen Tongern und St. Troud.

Das Studien-Programm enthält die modernen Sprachen, als Niederländisch, Französisch, Deutsch, Englisch, den Handel, die Rechenkunst u. s. w. Die Pension, einschließlich Wäsche, Bettzeugs u. Tafelgeschirrs beträgt **400** Frcs. (**327** Mark). Die Umgangssprache ist die französische. Prospektus auf Anfragen.

Patent-Bruchband Bors.

D. Reichs-Patent Nr. 71567.

Sicherer Erfolg bei ganz leicht. Federdruck.



Lobende Anerkennung d. mehr. Aerzte-Berzeln.

L. Bors Düsseldorf, Grabenstr. 10.

Alles Zerbrochene

Glas, Porzellan, Holz usw. kittet **Plüss-Staufer-Kitt.**

Gläser zu 30 und 50 Pfg. bei Georg Bocks, Königsplatz 25, Rob. Bahn, Bahnstr. 62, Rich van den Bergh, Kasernenstr. 7—9, Wilh. Blankenberg, Marienstr. 21. 49

Tafelhonig!!

Versende unter Garantie den feinst. **Bienenhonig** in Blechdosen von 9 Pfd. netto für 6 M. fko. Nicht Gefallendes nehme zurück.

Bienenz. Schwarte in Werlte. 883

Für nur

Mark 4.95



Nachnahme oder gegen vorherige Geldeinsendung versende ich eine vorzüglich gut gehende **Nickel-Remontoir-Taschenuhr** mit Ankergang, ohne Schlüssel zum Aufziehen, mit Zeiger-Stellvorrichtung und Sekundenzeiger. Preis **mitsammt eleganter Uhrkette Mk. 4.95.** Preise für Wiederverkäufer: 3 Stück für Mk. 14, 6 Stück Mk. 26, 12 Stück für Mk. 50. Bestellungen an **J. A. C. Arnold, Hamburg,** Altonaerstraße 8.

225 Gebund schöne **Korbweiden**

sind noch abzugeben u. zu verkaufen. 375 **Th. Rökrath,** Hamm 289.

Die städtische Sparkasse

hierselbst giebt Hypotheken-Darlehen auf hier gelegene **Immobilien, kauft** bis auf weiteres 3 1/2 %tige Düsseldorfer Stadtobligationen von 1876/7 zum Kurse von 96,50 sowie 4 %tige Düsseldorfer Stadtobligationen von 1882 zu pari und **verkauft** 3 1/2 %tige Düsseldorfer Stadtobligationen von 1888 spesenfrei zu dem an der Geschäftsstelle der Sparkasse zu erfragenden Kurse.

Sängerlust Düsseldorf.

Sonntag, den 25. Febr. 1894, abends 7½ Uhr,
im Rittersaale der Städt. Tonhalle:

Grosses Konzert

mit nachfolgender **Reunion.**

Karten im Vorverkauf à 50 Pfg. sind zu haben bei den Restaurateuren Herren Hermes, Burgplatz, Friedrich Pütz, Düsselthalerstrasse, Neuhausen (Vereinslokal) Rosenstrasse, Hosterbach, gegenüber der Tonhalle, H. Lingenbrink, Cigarrenhandlung, Kaiserstr., Peter Wienen, Blücherstrasse, und Joseph Hansen, Friseurgeschäft, Hunsrückenstrasse, sowie bei den Mitgliedern.

Kassapreis 75 Pfg.

Schweitzer's
feuerfeste
Patent-Wände und Decken,
vorzüglichstes, hervorragendstes und billigstes bis jetzt erfundenes Baumaterial.
(Siehe Reklamenteil).

Licenzfabriken wurden bis jetzt errichtet:

In Berlin, Aachen, Köln, Coblenz, Essen, Bochum, Dortmund, Recklinghausen, Gelsenkirchen, Arnsberg, MünsterW., Minden, Zwickau (Sachsen), Belgien und England.

Weitere Licenzen werden noch vergeben.

Gebr. Schweitzer, Düsseldorf,
Stuckgeschäft. 372

Die
Mitglieder des Vereins der Milchproduzenten
Düsseldorfs u. Umgegend haben die von ihnen in die Stadt gebrachte

Milch

unter die regelmäßige Kontrolle des Stadt-Chemikers Herrn Dr. Look gestellt. Es ist dadurch den Abnehmern derselben volle Garantie für **gesunde** und **absolut reine Milch** geboten.

Bestellungen werden per Postkarte oder durch die Kutscher der nachstehenden Mitglieder entgegengenommen: 960

Wilh. Arens, Groß-Brückerhof, Rath
Gust. Benninghoven, Haus Endt, Benrath.
Jakob Bruchhausen, Schaafhausen, Rath.
Johann Bruchhausen, Schaafhausen, Rath.
Karl Börgens, Flingern, Dickershof.
Robert Bernsau, Born, Hubbelrath.
Wwe. Grillo, Haus Morp, Erkrath.
Groß-Ilbeck, Morschenhof, Gerresheim.
Julius Görts, Haus Zoppenbroich bei Heerdt.
Daniel Holzapfel, Schloßhof, Eller.
Ch. J. Heesen, Himmelgeist.
Wilh. Huntgeburth, Haus Mickeln, Himmelgeist.
Wilh. Kemmann, Haus Roland, Gerresheim.
Anton Küpper, Lohausen, Kaiserswerth.
Peter Küpper, Große Burg, Rath.
Joseph Krey, Schloßhof, Benrath.
Aug. Kemmann, Tönnes Aab, Gerresheim.
Hrch. Küpper, Berloherhof, Wittlaer
Theod. Krausen, Böllershof, Osterath.
Karl Knevels, Homberg, Ratingen.
Jak. Liethen, Gatherhof, Rath.
Wilh. Meller, Tilmeshof, Neuß.
Joh. Müller, Karlshof, Düsseldorf.
Karl Wolff, Stockum, Düsseldorf.
Fritz Reutersberg, Neuenhof, Rath.
Ph. Schäfer, Wersten.
Aug. Stinshoff, Erkrath.
Heinrich Sand, Haus Vogelsang, Neuß.
Aug. Straßen, Homberg, Ratingen.
Aug. Schmittmann, Mauerbrecherhof, Niederkassel.
Franz Steinfort, Itter.
Franz Schulten, Rittergut Heiligendonk, Rath.
Aug. Stinshoff, Groß-Borst, Gerresheim.
Wilh. Stinshoff, Dahl, Hubbelrath.
Mich. Sassen, Stockum, Düsseldorf.
Karl Sturm, Eller, Mankatzhof.
Wilh. Wierichs, Rittergut Schackum bei Neuß.
Wwe. H. Kürten, Flingern, Kellershof.
Johann Kürten, Waldscheiderhof, Uedesheim.
Wilh. Cappel, Uedesheim.
Albert Loh, Müdlinghoven, Hubbelrath.
Wilhelm Jansen, Golzheim.
Peter Hilden, Unterrath.
Albert Lennartz, Kamperhof, Kaiserswerth.
Wilhelmine Bossen, Oberkassel, (Bossen links).

Verkauf einer Ackerparzelle.

Am Montag, den 5. März ds. Js., nachmittags 6 Uhr,

zu Angermund, in der Wohnung des Wirtes Ferdinand Perpeet,

wird der Unterzeichnete auf Anstehen des Ackerwirtes Peter Huntgeburth zu Bockum, die demselben zugehörige, in der Gemeinde Angermund-Rahm, Flurabteilung „an der Angerbinden" gelegene, 1 Hektar 16 Are 43 Mtr. große Ackerparzelle, katastriert Flur 5, Nr. 39, auf mehrjährige Zahlungstermine gegen Bürgschaft öffentlich versteigern.

Kaiserswerth, den 19. Februar 1894.

Burghartz, Notar.

354

Haus- und Landverkauf

zu Baumberg.

Auf Anstehen der zu Baumberg verlebten Eheleute Joseph Engels und Christina geb. Stiel, sollen am

Montag, den 12. März 1894, nachmittags 1 Uhr,

zu Baumberg, in der Wirtschaft Kleinrahm,

die zum Nachlasse der gen. Eheleute Engels gehörigen Immobilien, bestehende in:

Wohnhaus mit Stallung und Scheune, Tanzsaal und Kegelbahn zu Baumberg und ca. 6 Hektar Ackerländereien in der Gemeinde Baumberg, Monheim und Berghausen

öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Die Ausstellung geschieht parzellenweise.

Benrath, den 20. Februar 1894.

Jüssen, Notar.

360

S. Guttmann & Cie.,

17 Grabenstraße, Düsseldorf, Grabenstraße 17,

empfehlen ergebenst:

Neuheiten
in schwarzen reinwollenen Kostum-Stoffen,

in glatten und gemusterten Geweben von den einfachsten bis zu den elegantesten Phantasiegeweben, sämtlich doppeltbreit, per Mtr. 4½, 3½, 3, 2½, 2, 1½—1 M.

Neuheiten
in farbigen reinwollenen Kostum-Stoffen,

sämtliche neue Farben am Lager,
100—120 Ctm. breit, Mtr. 3½, 3, 2½, 2, 1½—1 M.

Neuheiten
in reinwollenen englischen Kostum-Stoffen,

hochaparte Gewebe und Farbendispositionen,
100—130 Ctm. breit, Mtr. 3, 2½, 2, 1½, 1 M. — 90 Pfg.

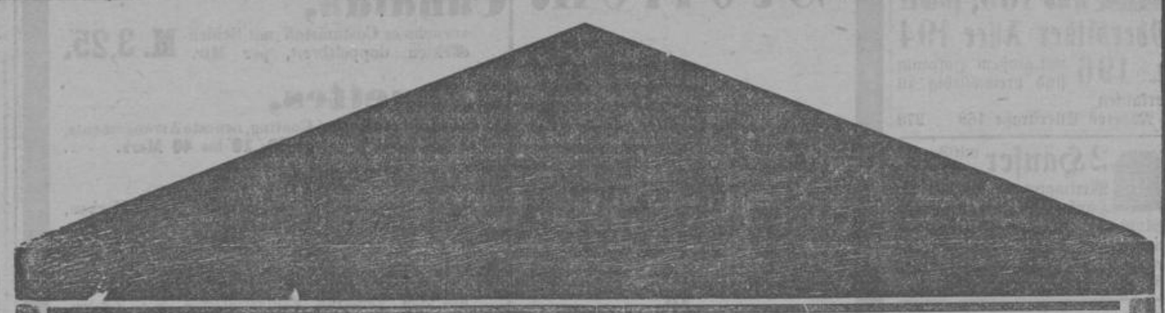
Für die Konfirmation:

Reinwollene schwarze und crêmfarbene Cachemirs, Foulé und Cheviots,
100—120 Ctm. breit, Mtr. 3, 2½, 2, 1½—80 Pfg.

Weisse und crême gestickte Batist-Roben
in vorzüglich solider Ausführung,
die Robe 16, 15, 14, 12, 11, 10, 9, 8—6 M.

weisse, glatte und gestickte Mulls und Batiste
in den verschiedensten Preislagen.

Weissgestickte Unterröcke
in verschiedenen Grössen zu sehr billigen Preisen.



Welthaus für elegante Herren- u. Knabengarderoben Ernst August Steinberg,

Schadowstrasse 20, I. u. II. Etage, Ecke Schadowplatz,

beehrt sich hiermit, den Empfang sämmtlicher Neuheiten für die

Frühjahrs-Saison 1894

ergebenst anzuzeigen und das geehrte Publikum von Düsseldorf und Umgegend zu einem Besuch seines Magazins höflichst einzuladen.

Auch Nichtkäufern wird jeder Artikel zur Ansicht resp. Anprobe bereitwilligst vorgelegt, sowie über Qualitäten, Preise und Mode jede gewünschte Auskunft ertheilt.

Ich darf wohl ohne jede Ueberhebung behaupten, dass ich in meiner Branche die denkbar höchste Leistungsfähigkeit erreicht habe und Niemand im Stande ist, grössere Vortheile und Annehmlichkeiten in irgend einer Beziehung bieten zu können.

Die überaus grosse Beliebtheit, deren sich mein Unternehmen in allen Schichten der Bevölkerung erfreut, sowie die fortwährend zunehmende Ausdehnung meines Kundenkreises dürfen wohl den besten Beweis dafür liefern, dass mein Geschäftsgrundsatz

„Streng reelle, durchaus coulante und wirklich billige Bedienung"

auch hier anerkannt worden ist und mir zu dem grossen Erfolge verholfen hat.

Nachdem ich mich bemüht habe, während des ersten Geschäftsjahres den Geschmack und die Special-Wünsche der geehrten hiesigen Kundschaft kennen zu lernen, werde ich noch mehr als bisher im Stande sein, **allen, auch den verwöhntesten und weitgehendsten Anforderungen gerecht zu werden.**

Indem ich für das mir bisher in so reichem Maasse entgegengebrachte Wohlwollen verbindlichst danke, werde ich unablässig bestrebt sein, mir dasselbe dauernd zu erhalten und zeichne

Hochachtungsvoll

Ernst August Steinberg.

Düsseldorfer
Stadt-Theater.
Direktion Eugen Staegemann.

Samstag, den 24. Februar:
Charleys Tante.
Schwank in 3 Aufz. v. G. Davis. Nach dem 1. u. 2. Aufzug: Ballet, arrangiert von Dora Huchthausen. A. 7 U. Opern-Preise. E. 9½ U.

Sonntag, den 25. Februar:
Gastspiel des Königlich Sächsischen und Großherzoglich Sächsischen Kammersängers K. Scheidemantel.
Troubadour.
Große Oper in 4 Aufz. v. Verdi. Graf Luna: K. Scheidemantel a. G.
Vorher: **Ein moderner Barbar.** Lustspiel in 1 Aufzug v. G. v. Moser.
Regie Dir. Eugen Staegemann.
Konstantin v. Horst: E. Staegemann.
A. 6½ U. Erhöhte Preise. E. 9¾ U.

Städt. Tonhalle.

Sonntag, den 25. Februar 1894:

Großes
Militär-Konzert,

von der ganzen Kapelle des Niederrh. Füsilier-Regts. Nr. 39, unter Leitung des Königlichen Musik-Dirigenten Herrn **W. Kohn.**
Anfang 7½ Uhr.
Entree **60** Pfennig.
Zehnkartenbücher à 4 M. haben Gültigkeit.

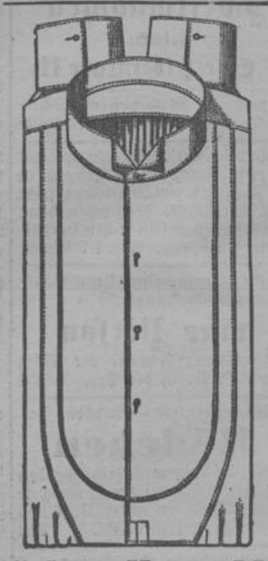
---

empfiehlt die
Pianoforte-Fabrik
C. Othmer Nachf.
H. & F. Adam,
40 Alleestr. Düsseldorf, Alleestr. 40.
Ratenzahlungen gestattet. — Bei Barzahlung höchster Rabatt. Franko Lieferung — Gebrauchte Instrumente werden eingetauscht. Stimmen und Reparieren.

Grösstes Lager in Flügeln, Pianinos u. Harmoniums von Mark 450 bis Mark 5000

Näherin

empf. sich im Anfertigen v. Kostümen vom einfachsten bis zum elegantesten zum billigsten Preise. Daselbst können auch Damen das Zuschneiden erlernen. Näh. bei **G. Schneider,** Flingerstr. 27, Anbau, 1. Et 111



Gebr. Mangold,
Grabenstraße 4.
Herren-Ober-Hemden
nach Maß **unter Garantie vorzüglichen Sitzens** von 4 M. an.
Oxford- und Flanell-Hemden.
Herren-Mode- u. engl. Artikel.
Fernsprecher 405. 398